

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsgesellschaft
"Tageblatt", Riesa

Amtsblatt

Verlagsgesellschaft
Riesa

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Orzfa.

Nr. 227.

Freitag, 29. September 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Postamtlichen vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Zeilenbreite (7 Zeilen) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; getrennter und intelligenter Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. feste Taxe. Gewähliger Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Zahlung gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Lang & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Wenn etwa im hiesigen Bezirke über die Wichtigkeit der Kriegsanleihe Zweifel oder Unsicherheiten bestehen sollten, so lege ich es einem jeden ans Herz, sich nach seinen Kräften an dieser Zeichnung zu beteiligen. Er schuldet das seinem Vaterlande, denen, die Leib und Leben für dasselbe hingegeben; er schuldet es sich und seinen Nachkommen.

Großenhain, am 29. September 1916.

Dr. Uhlemann,
Geheimer Regierungsrat.

Regelung des Fleischverbrauchs.

Für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain einschließlich der rev. Städte Großenhain und Riesa werden auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 und der Ausführungsverordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 6. September 1916 folgende Vorschriften erlassen:

I. Fleischkarte.

Vom 2. Oktober dieses Jahres an tritt an Stelle der bisher für die im Königreich Sachsen eingeführten Fleischkarten die Reichsfleischkarte. Sie besteht aus einer Stammkarte und Markenabstempeln. Die einzelnen Abstempeln (Fleischmarken) sind nur im Zusammenhang mit der Stammkarte gültig.

Die Reichsfleischkarte gilt im ganzen Reiche. Sie ist nur Scheckkarte gegen Ueberschuss und gibt keinen Anspruch auf Bezug von Fleisch. Die bisherigen Tagesfleischmarken fallen weg. Fleischkarten aus dem Ausland und Militärbesatzungen sind eine Reichsfleischkarte mit den der Dauer ihres Aufenthaltes entsprechenden Abstempeln auszubändigen.

Auf der Stammkarte hat der Bezugsberechtigte oder der Haushaltungsvorstand seinen Namen einzutragen. Die Ueberschreibung der Stammkarte, sowie der einzelnen Abstempeln auf andere Personen ist verboten, soweit es sich nicht um solche Personen handelt, die demselben Haushalt angehören oder in ihm dauernd oder vorübergehend verpflegt werden.

Jede Person erhält für je 4 Wochen eine Fleischkarte. Kinder, für die besondere Karten angegeben werden, erhalten bis zum Beginn des Kalenderjahres, in dem sie das 6. Lebensjahr vollenden, nur die Hälfte der festgesetzten Wochenmenge.

Für Kranke können auf amtärztliches Zeugnis hin mehr Fleischmarken durch die Königl. Amtshauptmannschaft gewährt werden.

Dem Fleischmarkenzwange sind unterworfen und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Inlands- oder Auslandsware handelt:

- das Muskelfleisch mit eingewachsenen Knochen von Rindvieh, Kälbern, Schafen, Schweinen und Fiegen (Schlachtwiech), sowie Hühnern einschließlich Kapannen und Boularden (nicht Truthühnern und Perlhühnern),
- das Muskelfleisch mit eingewachsenen Knochen von Rot-, Damm-, Schwarz- und Rehwild (Wildbret),
- roher, gesalener und geräucherter Speck und Rohschett,
- die Eingeweide des Schlachtwiech,
- zubereitetes Schlachtwiechfleisch und Wildbret, sowie Würst, Fleischkonfessen und sonstige Dauerwaren aller Art.

Dagegen dürfen ohne Fleischmarken bezogen werden:

- mit Ausnahme der Hühner (vergl. § 5) sämtliches Geflügel, (Gänse, Enten, Trut-, Perlhühner, Tauben),
- Federwild und Hasen,
- vom Fleische losgelöste Knochen, Euter, Fäße mit Ausnahme der Schweinepfoten, Flecke, Lungen, Därme, (Geflügel), Gehirne und Flozmaul, Wildausbruch einschließlich Herz und Leber, sowie Wildbret,
- Raninchen,
- das Fleisch aus Rotfleischungen, das bei der Fleischschau für minderwertig oder nur bedingt tauglich erklärt wird.

Fleisch und Fleischwaren dürfen entgeltlich oder unentgeltlich an Verbraucher nur gegen Fleischmarken abgegeben und vom Verbraucher nur gegen Fleischmarken bezogen werden. Dies gilt auch für die Abgabe an Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie in Vereins- und Erfrischungsräumen und Fremdenheimen. Es gilt nicht für die Abgabe durch den Selbstverfolger an Personen seines Haushalts; zu diesen gehören auch die Wirtschaftsangehörigen einschließlich des Gefindes, ferner Naturalberechtigigte, insbesondere Auszubildende und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Fleisch zu beanspruchen haben.

Welche Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren auf die Fleischkarte bezogen werden darf, wird jeweilig vom Kriegsernährungsamt bestimmt. Bis auf weiteres ist die wöchentliche Höchstmenge auf 250 g Schlachtwiechfleisch mit eingewachsenen Knochen festgesetzt worden. (vergl. jedoch § 8.)

An Stelle von je 25 g Schlachtwiechfleisch mit eingewachsenen Knochen können entnommen werden:

20 g Schlachtwiechfleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwürst Junge, Speck, Rohschett oder 50 g Wildbret, Fleischwürst, Eingeweide, Fleischkonferven einschließlich des Dosen gewichts.

Hühner (Hähne und Hennen) sind mit einem Durchschnittsgewicht von 400 g, junge Hähne bis zu einem halben Jahre mit einem Durchschnittsgewicht von 200 g auf die Fleischkarte anzurechnen.

II. Zuteilung von Fleisch und Fleischwaren.

Unverändert bleiben alle Bestimmungen über die Genehmigungspflicht aller gewerblichen Schlachtungen, über Stundenlisten, Sicherstellung gewisser Mengen für die Verbraucher. Demzufolge beträgt die Menge, die bis auf weiteres jeder beim Fleischer anmelden darf, 115 g wöchentlich.

Selbstverfolger, die für einen Teil ihres Bedarfs Marken zum Bezug von frischem Fleisch erhalten, können die Hälfte des Wertes der von ihnen zurückbehaltenen Marken anmelden, haben jedoch vorher bei der Königl. Amtshauptmannschaft Antrag zu stellen.

III. Hausfleischungen.

Zu Hausfleischungen von Schweinen, Rindvieh, Kälbern und Schafen bedarf es gleichfalls auch weiterhin der Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft. Die Genehmigung ist auf Vordruck nachzusuchen, die von den Gemeindebehörden ausgegeben werden und hat zur Voraussetzung, daß der Gesuchsteller das Tier in seiner Wirtschaft mindestens 6 Wochen lang gehalten hat. Im übrigen wird sie nur dann nicht erteilt werden, wenn durch die Hausfleischung der Fleischvorrat der Haushaltung die ihr zustehende Fleischmenge so erheblich übersteigen würde, daß ein Verstoß der Vorräte zu befürchten ist. Das kann dann angenommen werden, wenn die Vorräte unter Zugrundelegung des zulässigen Verbrauchs (vergl. § 8) länger als ein Jahr reichen müßten.

Die Genehmigung erfolgt durch Erteilung eines Hausfleischungsscheines, der Schein ist vom Fleischbeschauper sofort an die Königl. Amtshauptmannschaft einzusenden. Das Schlachtgewicht ist festzustellen und auf dem Schein mit anzugeben.

Das Zusammenschließen mehrerer Personen zu Hausfleischungen ist in Zukunft nur dann zulässig, wenn sämtliche Familien, die an der Hausfleischung teilnehmen wollen, auch an der Rüstung beteiligt sind. Nicht als berechtigt gilt, wer nur Geldbeiträge zur Rüstung gibt oder nur aus seinem Haushalt Abfälle zur Verfügung stellt, die eigentliche Rüstung aber anderen überläßt.

Hausfleischungen können mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft auch von Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten vorgenommen werden, die Schweine ausschließlich zur Versorgung der von ihnen bedienten Personen müßen; sowie von gewerblichen Betrieben, die Schweine ausschließlich zur Versorgung ihrer Angestellten und Arbeiter müßen.

Die Angestellten und Arbeiter, denen das Fleisch überwiesen wird, haben die entsprechenden Fleischmarken abzuliefern, wobei ihnen aber der Vorteil der geringeren Anrechnung des Schlachtgewichts (§ 10) zugute kommt.

Die Selbstverfolger können das aus Hausfleischungen gewonnene Fleisch unter Zugrundelegung der zulässigen Höchstmenge (siehe § 8) zum Verbrauch im eigenen Haushalt verwenden. Zum Haushalt gehören auch die Wirtschaftsangehörigen einschließlich des Gefindes, die Naturalberechtigigten, insbesondere Auszubildende und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Fleisch zu beanspruchen haben.

Für das aus Hausfleischungen gewonnene Schlachtwiechfleisch sind Fleischmarken abzuliefern. Jedoch wird es nur mit 1/2 des Schlachtgewichts und bei dem ersten Schweine, das von den Selbstverfolgern innerhalb eines jeden Jahres (gerechnet vom 2. Oktober 1916) geschlachtet wird, nur zur Hälfte auf die Fleischmarken angerechnet. Blut und Eingeweide werden in das Gewicht des Schlachtwiechfleisches nicht mit eingerechnet.

Die Hausfleischungen von Fiegen und Hühnern bedürfen nicht der Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft, ist aber sofort anzuzeigen, und zwar was die Fiegen anlangt, der Königl. Amtshauptmannschaft selbst, was Hühner anlangt, den Gemeindebehörden (in Städten mit rev. Städteordnung dem Stadtrat, in Landgemeinden den Gemeindevorständen). Hausfleischungen in selbständigen Gutsbezirken sind gleichfalls der in Frage kommenden Gemeindebehörde mitzuteilen. Der Abzug der entsprechenden Zahl von Fleischmarken erfolgt dann.

Der Gesuchsteller hat, wenn er bei der Ausgabe neuer Fleischkarten noch Fleischvorräte im Besitze hat, anzugeben, innerhalb welcher Zeit er sie verwenden will. Für diese Zeit erhält er nur so viel Fleischmarken, als ihm nach Abzug der Vorräte noch zusteht.

IV. Jagdberechtigte.

Jagdberechtigte haben das Ergebnis der Strecke jeder im Bezirke abgetaketen Treibjagd an Rot-, Damm-, Reh- und Schwarzwild der Königl. Amtshauptmannschaft anzuzeigen und dabei anzugeben:

- was sie zur Selbstversorgung verwenden wollen,
- an welche Privatpersonen oder Händler sie die übrige Strecke abgegeben haben oder abgeben wollen und
- wieviel jeder einzelne Empfänger erhalten soll oder erhalten hat.

Bei Einzelabschub ist die Monatsstrecke in gleicher Weise der Königl. Amtshauptmannschaft anzuzeigen.

Soweit die Abgabe an Verbraucher, nicht an Händler erfolgt ist, hat der Jagdberechtigte die Fleischmarken dafür einzunehmen und mit einzusenden.

Das Wild, das er unter Zugrundelegung der festgesetzten Höchstmenge (§ 8) in seinem eigenen Haushalt verbrauchen will, hat er der Ortsbehörde, von der er seine Fleischmarken bezieht, spätestens aber bei der nächsten Entnahme von Fleischmarken anzuzeigen, damit die Berechnung auf seinen Fleischmarkenzwang erfolgen kann.

Die Königl. Amtshauptmannschaft wird soweit das Wild für den eigenen Haushalt des Jagdberechtigten bestimmt war, oder an Händler verkauft wurde, die Anzeigen an den Kommunalverband des Wohnortes der Empfänger und zutreffenden Falles auch des Jagdberechtigten zur Ueberwachung des Verbrauchs weitergeben.

V. Rotfleischungen.

Die bisherigen Bestimmungen über Rotfleischungen bleiben in Geltung mit der Abweichung, daß Fleisch, das bei der Fleischschau für minderwertig oder nur bedingt tauglich erklärt wird, dem Fleischmarkenzwange nicht unterliegt (§ 6).

VI. Ausfuhr aus dem Bezirke.

Die Bestimmungen über die Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaren aus dem Bezirke bleiben in Geltung. Das Verbot gilt nicht für Wild und Hühner.

VII. **Schlus- und Strafbestimmungen.**

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:
1. wer rechtswidrig Fleisch oder Fleischwaren abgibt, bezieht oder verbraucht,
2. wer rechtswidrig Fleischarten oder Fleischmarken überträgt,
3. wer ohne Genehmigung eine Hauschlachtung vornimmt oder vornimmt läßt,
4. wer es unterläßt, die vorgeschriebenen Anzeigen an den Kommunalverband zu erstatten oder wissentlich unvollständige und unrichtige Angaben macht,
5. wer im übrigen den Bestimmungen dieser Bekanntmachung zuwiderhandelt.
Neben der Strafe können Fleisch oder Fleischwaren, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Die Bekanntmachung tritt am 2. Oktober 1916 in Kraft.
Grazhdain, am 28. September 1916.
1647 a. F. II. Die Königlich-Königliche Amtshauptmannschaft.

Verteilung von Einmach-Zucker.

Bur Verteilung an Privathaushalte ist dem Räte vom Kommunalverband eine geringe Menge Einmachzucker zugewiesen worden. Der Zucker soll bei der häuslichen Obstverwertung Verwendung finden. Um diejenigen Haushalte, die sich bei der früheren Verteilung von Einmachzucker nicht gemeldet haben, diesmal mit berücksichtigt zu können, wird ihnen anbegehrt, ihren Bedarf unter Angabe der Kopfstärke des Haushaltes bis zum 3. Oktober beim unterzeichneten Räte schriftlich anzumelden.

Vertiliges und Sächsisches.

Miesä, den 29. September 1916.

Der Herr Oberlehrer Nilsch ist anlässlich seines Uebertritts in den Ruhestand das Verdienstkreuz verliehen worden. Die Auszeichnung wurde ihm heute früh durch Herrn Bürgermeister Dr. Schöber als Vertreter der Bezirks-Schulinspektion in Gegenwart der Herren Schuldirektoren in der Anbahenschule überreicht. Nächsten dem Scheidenden, der während 41 1/2 Jahren der Stadt Miesä treue Dienste geleistet hat, bei voller körperlicher und geistiger Frische noch viele Jahre im Ruhestand beschieden sein!

Die Not des durch die barbarischen Horden verwüsteten ostpreussischen Landes wurde gestern in einem Wat er l ä n d i s c h e n Abend des Evangelischen Bundes in Wort und Bild ergreifend veranschaulicht. Nachdem der Vorlesende, Herr Pfarrer Friedrich, in einer martigen Ansprache die Aufgaben des Evangelischen Bundes dargelegt hatte, insbesondere soweit sie sich auf die Reuebedeutung Ostpreußens beziehen, ergriff Herr Pfarrer Lentze aus Königsberg das Wort zu seinem Vortrage. Er schilderte zunächst die natürliche Schönheit Ostpreußens vor dem Kriege, um dann auf die Schrecken desselben und die russischen Greuel einzugehen. Dabei erzählt er Beispiele von der rührenden Unabhängigkeit der Bevölkerung an ihre Heimat. Die packenden Ausführungen des geehrten Herrn Vortragenden gipfelten in der Betonung der Notwendigkeit, das verwüstete Land mit Anliehler zu besetzen. Zu diesem Zwecke ist eine Ostdeutsche Anstifterhilfe (e. G. m. b. H.) begründet worden, die kräftig zu unterstützen Ehrenfrage aller Evangelischen ist. Dies geschieht durch Entnahme von Anteilscheinen zu 50 Mark, welche bei günstigen Verhältnissen wie die Kriegsanleihen verzinst werden sollen. Obgleich leider der Besuch der Versammlung zu wünschen übrig ließ, wurden doch 14 solcher Anteilscheine gezeichnet. Eine Teilersammlung ergab den Betrag von 70 Mark. Durch den Verkauf von Volkstorten wurden 12 Mark eingenommen. So hatte die Sammlung einen sehr erfreulichen Erfolg. Gott helfe weiter!

Die Mutterung der im Jahre 1868 geborenen Landturnpflüchtigen und der bisher noch nicht gemusterten Inhaber der Eisen der Jahrgänge 1870 bis einschließlich 1875 wird, wie die „Dresdn. Nachr.“ mitteilen, im Oktober erfolgen.

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß in der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober die Sommerzeit ihren Abschluß findet. Man veräume also nicht, in der Sonntagsnacht um 1 Uhr oder vor dem Schlafengehen die Uhr um eine Stunde zurückzustellen. An sämtlichen öffentlichen Uhren wird in der Sonntagsnacht diese Zeitveränderung vorgenommen werden. Es ist zu empfehlen, daß an den privaten Uhren dasselbe geschieht, damit Unzutunlichkeiten aus dem Wege geräumt werden. Wer in der Sonntagsnacht die Eisenbahn bemerkt, möge sich vorher über die Fahrzeiten derzüge vergewissern.

Die Leitung einer Uhrenfabrik schreibt: „In der Nacht vom 30. September auf 1. Oktober sind die Uhren um eine Stunde zurückzustellen.“ So wird der amtliche Befehl wohl lauten. Das ist nun aber leichter gesagt als getan. Die meisten Uhren sind nämlich auf der Zeitachse konstruiert, daß die Zeit nur fortschreitet. Radschrittliche Hummungen quillieren die Uhren gerne mit dem Vergehen des Dienstes. Eine Anleitung über das Zurückstellen der Uhren wird deshalb von Nutzen sein. Uhren, die weder wecken noch schlagen, sondern nur ein Geräusch haben, lassen sich ohne weiteres vor- und rückwärts stellen, hierbei gehören vor allem die gemächlichen Taschenuhren. Uhren mit Wecker kann man nicht rückwärts stellen ohne Gefahr, sie in Unordnung zu bringen. Am besten ist es, diese Uhren ein Stundchen vorzustellen. Uhren mit Schlagwerk können nur dann ohne Schaden rückwärts gestellt werden, wenn sie besonders dazu konstruiert sind. Bei den meisten Uhren ist dies nicht der Fall, und der Laie geht daher am sichersten, wenn er sie ebenfalls ein Stundchen vorstellt. Bei Pendeluhren kann man auch die Pendel anhalten und erst nach einer Stunde wieder in Gang setzen. Beim Vorstellen der Uhren um ein Stundchen ist aber zu beachten, daß man die Uhren immer bei der vollen und halben (beziehungsweise viertel) Stunde auschlagen läßt, da das Schlagwerk sonst leicht in Unordnung kommt. Das ist zwar etwas langwierig, aber man hat ja Zeit genug, da der letzte September ein 25-Stundentag ist.

Dem deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke ist für Sachsen lediglich die Genehmigung erteilt, in den „Wählzettelblättern“ zu Spenden und Liebesgaben zur Mineralwasser-Versehung von Heer und Flotte und der Lazarette auszufordern. Die Verteilung von Flugblättern mit solchen Aufforderungen ist untersagt. (Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1916.)

Neben dem Verbands für Jugendhilfe in Dresden betreiben in Sachsen andere gemeinnützige Vereine, wie Vereine zur Fürsorge für Kriegswaisen, Jugendfürsorgevereine und Heimatvereine, die Kriegspatenschaft ohne jeden Erwerbsszweck in gemeinnütziger Weise. Die Kriegspatenschaft dieser Vereine dienen nicht nur dazu, den Kriegs-Kindern und -Waisen ein Kapital zu verschaffen, sondern auch dessen zweckmäßige Verwendung sicher zu stellen, indem diese Vereine — im Unterschied zu den Erwerbsgesellschaften, die ebenfalls in Sachsen für Kriegspatenschaftsverordnungen jedoch ohne die erforderliche behördliche Erlaubnis geworden haben — für die Ueberwachung des Verbruchs der angesammelten Kapitalen Sorge tragen. Sie verdienen auch aus dem weiteren Grunde den Vorzug vor den Kriegspatenschaftsverordnungen jener Gesellschaften, weil sie nicht wie diese durch Agenten, sondern durch ehrenamtlich tätige Fürsorger oder Pfleger die Waisen erziehen und so mit Erfolg auch Einfluß auf die Erziehung der Kriegsjugend insbesondere der Kriegswaisen zu gewinnen suchen.

Da der Geld des vom Deutschen Flottenverein für Anfang Oktober geplanten Marineopertages in Sachsen zur Hälfte dem Heimatbank zu Gute

kommt, sind die Vereine Heimatbank von der Stiftung Heimatbank ersucht worden, überseits die Sammlung nach Kräften zu fördern. Wenn nun auch der Einfachheit halber mit dem Flottenverein vereinbart worden ist, daß der Anteil des Heimatbanks an dem Erlöse an die Stiftung abzuführen ist, so kommt doch der Sammelersatz unmittelbar wieder den Heimatbankvereinen zu Gute; denn die Stiftung verwendet ja ihre Mittel zur Unterstützung der einzelnen Heimatbankvereine je nach deren Betätigung und Bedarf. Es liegt sonach im eigenen Interesse eines jeden Heimatbankvereins auf einen recht guten Erfolg des Marineopertages mit allen Kräften hinzuwirken.

Die schöne, sonnige Witterung, die nun schon seit einiger Zeit anhält, gibt auch dem Weinmann eine recht willkommene Gelegenheit zu gutem Einbringen der Kartoffelernte. Daher steht man jetzt allenthalben die Leute auf den Feldern bei der Arbeit. Bei dieser Witterung kommt die Kartoffelernte trocken und ohne Erdanlag ein. Unter der Einsichtung des trockenen Wetters hat, wie die „Dr. Nachr.“ schreiben, die Kartoffel in der Erde an Güte und Nährwert nur gewinnen können. Auch dem Obst kommt das schöne Wetter noch zugute, besonders der überall sehr reichlich anstehenden Apfelsorten. Aber auch der Wein, der durch die vorübergegangene kühle Witterung ziemlich in seiner Entwicklung zurückgeblieben war, wird nun unter dem Einflusse der herrlichen Sonne schneller zum Reifen gelangen. Die Feldbestellung ist ebenfalls bei der gegenwärtigen Witterung überall kräftig vorwärtsgeschritten.

Es sind Klagen darüber laut geworden, daß in einzelnen Geschäften die gleichen Waren zu verschiedenen Preisen angeboten werden, und zwar so, daß sie entweder zu billigerem Preise gegen Bezugschein oder zu höherem Preise ohne Bezugschein erhältlich sind. Dem Publikum wird so gar häufig zugerechnet, den höheren Preis zu bezahlen, um die Unbequemlichkeit des Bezugscheins zu vermeiden. Derartige Mißbräuche sind in hohem Maße bedauerlich; sie vergrößern die Zahl der Gegner der sogenannten Freiliste überhaupt und führen zur pänsälischen Beseitigung der Freiliste. Die beteiligte Handelswelt hat also ein besonderes Interesse an der Abstellung solcher Mißbräuche. Die auf solche Weise Geschädigten haben aber das Recht, wegen Minderung des bezahlten unangemessenen Kaufpreises das bei der Handelskammer bestehende Schiedsgericht anzurufen und Entschädigung zu erstatten. (Amtlich.)

Ich habe schon Kriegsangeleihe genug! Diese Worte kann man jetzt oft auf den Zeitungsstellen oder im Gespräch hören. Sie klingen so recht harmlos und selbstzufrieden, als ob man nun alles für das Vaterland getan hätte, als ob es mehr Aufopferung nicht verlangen könnte. Was würde man aber hier im Lande sagen, so weit weg und sicher vom Schauplatz, wenn plötzlich unsere Zeitungen den Krieg erklären: Wir haben jetzt vom Krieg aus genug? — Das das bei unseren braven Truppen nicht eintritt, das ist in unserer Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge auszuhalten, wissen wir alle. Und deshalb müssen auch wir Dahintergebliebenen pflichtgetreu Mann für Mann aufmarschieren zur großen Geldoffensive, zur Zeichnung für die Kriegsangeleihe. „Noch lange nicht genug!“ Dieser altpreussische Wappenspruch sei in diesen denkwürdigen Tagen, wo die silbernen Rufen vollen, die allgemeine Lösung! Auf, zeichnet Kriegsangeleihe!

Die Forderung der fünfsten und Hauptklasse der 169. Königl. Sächsischen Randeskottierte findet in der Zeit vom 4. bis 28. Oktober statt. In dieser Klasse werden u. a. das große Los im Betrage von 500000 M., ferner ein großer Hauptgewinn von 200000 M., ein solches von 150000 M. und 100000 M., sowie die Prämie im Betrage von 300000 M. gezogen.

In letzter Zeit las man öfters Berichte über ganz außerordentlich ergiebigen Fang von Seefischen, namentlich auch an Deringen. Daher will es manchem nicht einfallen, daß die Deringe jetzt bei uns dochmal höher im Preise stehen, als es früher der Fall war. Ein Feuerschreiber Herr wandte sich deshalb an das Kriegsernährungsamt in Berlin und erhielt kurz darauf folgende, von Botschaft unterzeichnete Antwort: „Die Deringfrage findet meine volle Beachtung. Die große Menge der Deringe, insbesondere sämtliche Salzheringe, werden aus dem Ausland eingeführt und müssen dort im Konkurrenzstampe mit den Engländern zu sehr teuren Preisen eingekauft werden.“

Ein Leipziger Blatt ließ sich vor einigen Tagen aus Dresden melden, die bevorstehende Tagung der Ständeversammlung werde nicht, wie anfangs angenommen worden sei, kurz sein, sondern mindestens zwei Monate dauern, denn der Landtag werde sich außer mit der Elektrizitätsvorlage und mit einem Gesetzentwurf über die Zusammenrechnung des Einkommens und des Vermögens der Ehegatten bei der Steuerveranlagung auch mit einem Nachtragsetat und einem Gesetzentwurf über die weitere Verlängerung der Wahldauer der Abgeordneten zu beschäftigen haben. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist diese Annahme nicht zureichend, vielmehr beabsichtigt die Regierung den Ständen in der bevorstehenden Tagung außer der bei der vorigen Tagung zugelegten Gesetzentwürfe über die Zusammenrechnung des Einkommens und Vermögens der Ehegatten vielmehr noch die eine oder die andere kleinere Vorlage, keinesfalls aber einen Nachtragsetat oder einen Gesetzentwurf über die weitere Verlängerung der Wahldauer der Abgeordneten zugehen zu lassen. Es kann sonach mit einer kurzen Dauer der nächsten Landtagstagung gerechnet werden.

Eine außerordentliche Innungsversammlung der Leipziger Schuhmacher nahm eine an das Ministerium des Innern zu richtende Entschickung an, wonach die Beschaffenheit des angefertigten Leders so münderverzig sei, daß nur ein Drittel als brauchbar bezeichnet werden könne. Für den Winter befürchte man eine Gefahr für die Volksgesundheit, wenn die Schuhmacher gezwungen sind, die Randschaft mit derartig minderwertigen Material zu bekleiden.

Meldungen, die vorerwähntlich geforderte Angaben nicht enthalten, und die nach Ablauf der Frist einreichen, bleiben unberücksichtigt. Diejenigen Haushalte, die ihren Bedarf bei der früheren Verteilung rechtzeitig angemeldet hatten, werden nach Maßgabe der hiernach noch zur Verfügung stehenden Einmachzuckermenge an Grund ihrer früheren Anmeldung, soweit möglich, berücksichtigt werden. Einer Neuansmeldung Bedarf es nicht.
Der Rat der Stadt Miesä, am 29. September 1916. **Pub.**

Fleischarten-Ausgabe in Gröba.

Die Ausgabe der Reichsfleischarten auf die Zeit vom 2.—20. Oktober 1916 erfolgt Sonntag, den 1. Oktober 1916, vormittags von 11—12 Uhr in den bekannten Marken-Ausgabestellen gegen Vorlegung der Prot-Ausweisarten.
Für den Ortsteil Neu-Gröba hat Herr Stuhlfabrikant Friedrich Wehler, Maschinenbaustraße 9, die Ausgabe sämtlicher Lebensmittelarten von jetzt an übernommen.
Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß außerhalb der vorgenannten Zeiten Marken nicht ausgegeben werden. Daselbst gilt auch für die Ausgabe des im Gemeindefleisch Gröba (Eibe), am 29. September 1916. **Der Gemeindevorstand.**

Freibank Miesä.

Morgen Sonnabend, den 30. September, von vormittags 9 Uhr ab, gefangen auf der Freibank des städtischen Schlachthofes gefochtes Schweinefleisch und rohes Rindfleisch zum Preise von 1 Mark pro $\frac{1}{2}$ kg zum Verkauf an die Inhaber der roten Freibankmarken von 901—1000, sowie die Inhaber der blauen Freibankmarken von 1 bis ca. 500.
Miesä, den 29. September 1916. **Die Direktion des städt. Schlachthofes.**

Vobergen, Der Soldat Oswald Franz im Inf.-Regt. 102, Sohn des Weichenwärters Emil Franz, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.
Strehla, Dem Sergeant Willy Redaus von Görgis, welcher sich noch im Lazarett in Bremen befindet, wurde das Braunschweigische Verdienstkreuz verliehen. Dem Bruder desselben, dem Schützen Max Redaus, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Dresden, Der Rat zu Dresden hat sich mit dem Vorschlag des Kriegsernährungsamtes einverstanden erklärt, vom 1. Oktober an die Speisefartoffeln zu 4,75 Mk. für den Zentner beim Verkauf im ganzen und zu 5 $\frac{1}{2}$ Mk. für das Pfund beim Kleinverkauf abzugeben unter der Voraussetzung, daß der sich dabei ergebende Verlust mit je einem Drittel vom Reich und von Staat getragen werden, während die Stadt Dresden das letzte Drittel übernimmt. Der Verkauf an den herabgesetzten Preisen wird bereits vom 28. September an stattfinden.

Rackelb. Baugen, Ein größeres Schadenfeuer schickte nacheinander das dem Arbeiter Fischhof gehörige Grundstück und die Gutsbesitzer Fischhof gehörige Wirtschaft ein. Die Entstehungsurache ist auf einen Ofenschaden zurückzuführen. Die in beiden Häusern untergebrachte Ernte wurde vernichtet. Eine Anzahl Arbeiter, die ihre Ernte in der Gutsbesitzer Fischhof'schen Wirtschaft untergebracht hatten, blühten dies ein.

Chemnitz, Töblich verunglückt ist in einer Offenerlei der Gießerarbeiter Georg Marjan aus Dohmen-Ebnitzthal. Durch kühliges Eisen, das aus einem großen Behälter auslief, wurde er fast verbrannt und starb im Krankenhaus.

Mauen i. W. In einer schlichten Feier verabschiedete sich Oberbürgermeister Dr. Dehne im Zentralhotel von den städtischen Körperschaften. Gestern vormittag verabschiedete sich der Scheidende in der Gesamtversammlung nochmals von den Mitgliedern des Rats und darauf im Sitzungssaal des Rathauses von den städtischen Beamten.

Mauen i. W. Der 82 Jahre alte Elektrizitätsarbeiter Hermann Emil Sperland war in einem Bauerngute in Vortzengrün mit Elektrizitätsarbeiten beschäftigt und mußte auf eine Leiter steigen, um am Giebel eine neue Leitung zu legen. Plötzlich erlitt der Bedauernswerte einen Schwächeanfall und rief einem Arbeiter zu, daß ihm schlecht werde. Bevor er dieser jedoch noch beistehen konnte, stürzte der Unglückliche von der Leiter herunter und zog sich einen schweren Schädelbruch zu. An den Folgen dieses Sturzes ist der Mann, der verheiratet und Vater von vier Kindern war, gestern nachmittag im Krankenhaus gestorben.

Leipzig, Zur Gedächtnisfeier am Völkerraidedenkmal am 18. Oktober haben bisher 167 Vereine mit 2800 Mitgliedern ihre Teilnahme angemeldet. Der Betrag aus dem Verkauf der Liedertexen und die Eintrittsgelder für vorbereitende Plätze liegen der Kriegsnofspende zu. Ein elegant auftretender Mann hat hier Geschäftsleute geschädigt. Er legte diesen Darstellungen über 8 Mk. für die Aufnahme ihrer Firma in das Handelsverzeichnis für das Deutsche Reich vor. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um einen Schwindler handelt.

Greiz, In einem Offenbauzuge lernte eine Mutter aus Greiz-Aubachtal eine Frau kennen, der sie von ihrem kranken Kinde erzählte. Tags darauf stellte sich die Frauensperson bei ihr ein und erbot sich, das Kind gesund zu beten, sie müsse aber all ihr Geld haben. Die Leichtgläubige brachte der Schwindlerin 200 Mark, womit die Gauerin verschwand. Zu spät merkte die Frau, daß sie betrogen worden war. Der Polizei gelang es zwar, die Schwindlerin festzunehmen, doch hatte sie nur noch 90 Mark. Sie heißt Schlicher, kommt aus Chemnitz und ist zurzeit wohnungslos.

Gera, Auf gräßliche Weise kam der Sohn des hiesigen Kaufmanns G. Meyer in China ums Leben. Der junge Mann befand sich in der Nähe von Canton in Stellung. Während seine Frau kurz vor Ausbruch des Krieges hierher zur Erholung kam, mußte ihr Mann wegen des Krieges in China verbleiben u. befand sich dort ganz wohl. Vor kurzem ging er in der Nähe eines chinesischen Forts spazieren und ist dabei wahrscheinlich auf eine unsichtbare Mine getreten, die explodierte und den Bedauernswerten zerriss.

Tagesgeschichte.

England.

Nach einem amtlichen Bericht über die englische Kohlenindustrie betrug die Kohlenzeugung in der Zeit vom 1. August 1913 bis 31. Juli 1914 rund 281 Millionen Tonnen, von 1914 bis 1915 rund 250 Millionen Tonnen und von 1915 bis 1916 254 Millionen Tonnen. Die Ausfuhr von Kohlen ist, wie der Bericht sagt, auf einen bedenklich niedrigen Stand gesunken. Im Jahre 1913 betrug sie 73 Millionen Tonnen, 1914 betrug sie 59 Millionen Tonnen und 1915 nur 46 1/2 Millionen Tonnen. Der Bericht sagt, daß die Mittel, durch die die Kohlenzeugung im letzten Jahre etwas erhöht wurde, nicht ausreichen konnten, um die Ausfuhr zu vermindern. Daher müsse eine große Sparsamkeit im Verbrauch von Kohlen herrschen. Der Preis für Grubenholz war Anfang des Jahres 300 bis 500 Prozent höher als vor dem Kriege. Die Einfuhr aus Norwegen, Rußland und namentlich aus Schweden ist unsicher. Man entschloß sich daher, den englischen Holzbestand auszubehnten. Das Kriegsam hat zunächst 1000 deutsche Kriegsgefangene zu diesem Zweck angewiesen.

Neuere Nachrichten und Telegramme vom 29. September 1916.

Zur Reichstagsrede.

(Berlin. Die ungeheure Anteilnahme aller Volkstreu an dem gefrigen Auftreten des Reichskanzlers im Reichstage kam zum deutlichen Ausdruck in der bedingungslosen Fülle des Beifalles der Arbeiter und des Soldates.

Bundesverband des Deutschen Flottenvereins für das Königreich Sachsen.
Am 1. Oktober 1916
Opfertag für die Deutsche Flotte!

Das dankbare Deutsche Volk will neben seiner großen siegreichen Armee auch seiner tapferen Marine nicht vergessen, die in mehr als zweijährigem Kampfe auf allen Weltmeeren sich so glänzend bewährt hat. Gegen die Flotten von fünf alten Seevölkern hat sie sich nicht nur behauptet, sondern unvergängliche Lorbeeren erworben. Ihre Kreuzerbesatzungen haben monatelang den feindlichen Handel schwer geschädigt und in den Schlachten bei Santa Maria und den Falklandsinseln ruhmreich zu liegen und zu sterben gezwungen. Im Mittelmeer, im Schwarzen Meer, in der Nord- und in der Ostsee haben ihre Linienfahrer und Kreuzer dem Feinde unerschrocken die Stirn geboten. Am 31. Mai hat unsere Hochseeflotte vor dem Stageraal der stärksten Flotte der Welt einen schweren und wichtigen Schlag versetzt.

Aber auch der kühnen Fahrten der deutschen „U“-Boote, Torpedoboote, der Marine-Luftschiffe und -Fluggeselle, der stillen opfermütigen Tätigkeit der Minen- und Vorkosten-schiffe und nicht zuletzt der Taten des tapferen Marinekorps in Flandern soll das Deutsche Volk in Dankbarkeit gedenken.

Allen Kämpfern zur See in jeglicher Weise zu helfen und ihnen ein Heiden heissen Dankes darzubringen, dazu soll der Opfertag des Deutschen Flotten-Vereins dienen. Der Heimatbund im Königreich Sachsen will hierbei treudig mitwirken.

Der gesamte Ertrag des Opfertages im Königreich Sachsen soll zur einen Hälfte der unter der Leitung Seiner Excellenz des Herrn Großadmirals von Koopke stehenden Zentralstelle für freiwillige Gaben an die Marine zur sachgemäßen Verwendung, zur anderen Hälfte der Stiftung Heimatbund für das Königreich Sachsen zur Erfüllung ihrer Aufgaben gegenüber den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen der Marine überwiesen werden.

Dafür die herzliche Bitte:
Gibt und gebt reichlich für die Deutsche Flotte!

Das Beste für den Magen

Bodens Riesser Bitter
Bodens Stonsdorfer Bitter
Bodens Wermut-Weine.

Richard Boden, Likör- und Wein-Kellner, **Riesa.** Fernspr. Nr. 172.

Die Verlobung ihrer Kinder Eugenie und Alfred erlauben sich hierdurch anzukündigen Richard Klessig und Frau geb. Kühne Franz Förster und Frau geb. Wachs Roitzsch Nähnritz September 1916.	Eugenie Klessig Alfred Förster z. Z. beurlaubt grüßen als Verlobte.
---	--

Schon wieder haben wir den Verlust eines Mitarbeiters zu beklagen. Den Heldentod für das Vaterland, erlitt am 21. September 1916 unser Expedient

Otto Frauendorf
Soldat im Res.-Inf.-Reg. Nr. 102.

Wir bedauern aufrichtig den Verlust dieses braven jungen Mannes, welcher sich durch treue Pflichterfüllung und Fleiß unsere volle Achtung und Wertschätzung erworben hat. Sein Andenken werden wir dauernd in Ehren halten.

Riesa, den 28. September 1916.

Einhorn & Co., G. m. b. H.

Nachruf.

Am 22. September starb den Heldentod an seiner schweren Verwundung im Vereinslazarett zu Eisonach unser lieber Jugendfreund

Max Lochmann
Soldat im Inf.-Regt Nr. 177, 9. Komp.

Noch vor nicht allzulanger Zeit verlebte er seinen Urlaub in unserem Kreise und schon ward er ein Opfer dieses furchtbaren Völkerringens. Wir verlieren in ihm einen treuen Jugendfreund und werden ihm alle ein ehrendes Andenken bewahren.

In aufrichtiger Trauer **die Jugend von Poppitz.**

Gestern mittag verschied plötzlich und unerwartet im Alter von 77 Jahren mein guter Gatte, unser treusorgender Vater, Groß- und Schwiegervater

Herr Karl Friedrich Hönleke
Pensionkr.

In tiefer Trauer
Amalie verw. Hönleke geb. Pätz,
Oswald Hönleke
Anna Hönleke geb. Thiemig,
Hildegard Hönleke
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Rödera, am 29. September 1916.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Winterware eingetroffen!

Da nur noch im beschränkten Maße zu haben, beile sich jeder beim Einkauf. Es ist noch solide, preiswerte Ware. Auch Lederwaren werden immer teurer und knapper und tut jeder gut, sich seinen Bedarf rechtzeitig zu decken. Besonders in Kinder Sachen habe gute, kräftige Sachen preiswert am Lager.

Neu eingetroffen:
Kriegsstiefel für Kinder und Frauen Nr. 6.50, 6.90, 7.90.
Für die nun einsetzende rauhe Witterung:
Filz- u. Zuchtschuhe, mollige Filzschuallentstiefel mit und ohne Lederbesatz, alle Sorten Filzpantoffeln, Kamelhaarschuhe.
Weiter besonders zu empfehlen:
Kräftige Schnallenschuhe und -Stiefel, solide Damen- und Herren-Hauschuhe, Lederfandalen, Turnschuhe.

Schuhhaus Fortuna
Riesa, Hauptpl. 39 a. Gröba, Georgplatz 9.

Zentral-Lichtspiel-Theater
Gröba.
Spielplan vom 29. September bis 1. Oktober 1916.
Gastspiel der berühmten Film-Diva **Rita Sacchetto** in dem 4 aktigen Gesellschaftsdrama
„Schicksale der Gräfin Leonore“.
Glänzende Ausstattung, hochdramatische Handlung, hinreißendes Spiel.
„Filmbilder von allen Fronten“.
„Der Storch gratuliert“ Film-Burleske.
„In Haderdorf“ Reizendes Landschaftsbild.
„Schokolade und Liebe“ Ein übermütiges Lustspiel in 3 Akten.
Beste, zeitgemäße Darbietungen, billige Eintrittspreise.

Warnung.
Jedliches Betreten des Schiffbauplatzes ist verboten. Goldfische werden unmissverständlich zur Anzeige gebracht.
G. Moritz Förster.
Zwiebeln.
400 Zentner gesunde, trockene Zwiebeln empfiehlt im einzelnen und zentrumsweise
O. Grubbe, Goethestr. 30. Telef. 261 u. 552.

Zigarren
gr. Lager am Plage, in vorzüglichen Qualitäten von Nr. 59 - bis Nr. 90. - pro Kiste. Versand nur gegen Nachnahme. A. Knoblauch, Dresden-A., Steinstr. 5, Tel. 19420.
Spezialität: Bremer, Hamburger, Waldheimer-Marke.
Morgen Sonnabend empfehle
prima frisches Pferdefleisch.
Warne Zweifen zu jeder Tageszeit.
Albert Mehlhorn, Gröba, Telefon 685.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der Stadthauptkasse entgegengenommen.

Blühend und unerwartet erzielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber und hoffnungsvoller Sohn und Bruder
Otto Frauendorf
Soldat im Res.-Inf.-Regt. 102
am 21. dts. Mts. dem grausamen Völkerringen zum Opfer fiel.
In tiefem Schmerze
Familie Otto Frauendorf.
Riesa, am 28. September 1916.

Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Gattin, unserer herzensguten, treusorgenden Mutter, Schwieger-, Großmutter und Tante
Frau Emilie Hecht
geb. Wadewitz
sagen wir allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten für den herrlichen Blumenkranz, Anteilnahme und Beileidsbekundungen den
herzlichsten Dank.
Herzlichen Dank Herrn Dr. med. Gebler für die Bemühungen, unsere teure Entschlafene am Leben zu erhalten. Herzlichen Dank dem Militärverein zu Rödera und Umgebung für die schöne Kranzspende und freiwilliges Tragen. Besonderen Dank für die trostreichen Worte am Grabe und Herrn Lehrer Kammerl nebst Chorschülern für die erhebenden Gesänge. Dies alles hat unseren tiefbetäubten Herzen wohlgetan. Die aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“ in die Ewigkeit nach.
Rödera, den 27. September 1916.
Der tieftrauernde Gatte **Franz Hecht**, Pensionär nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.
Du bist nicht tot, schloß auch Dein liebes Auge sich,
In unseren Herzen lebst Du ewiglich.

Ein Stück **Altenland** zu kaufen gesucht. Merkmal unter Z 92 an das Tageblatt Riesa.
Eine hochtragende Kuh ist zu verkaufen in Strömen Nr. 23.

Zable für Schladtpferde
lebt sehr haben Preis.
Otto Gundermann, Hofschlächter, Riesa, Teleph. 273.
Verkaufe

2 Jagdgewehre,
Zentralfeuer, Kalib. 16 und 20. Zu erfragen im Riesaer Tageblatt.

Herbst-Neuheiten
in
Guthlumen,
Hängel, Fantasie- und
Straußenfedern etc. in großer
Auswahl empfiehlt billigst

Hulda Büttner,
Gaubstr. 25, p.
Einkaufstation der Straßenbahn.
Besuchen Sie Ihre Schuhe selbst!

Leder für Sohlen
Hef. noch in Tafeln zu 3/4, bis 4 1/2, 5-8 mm dick und ca. 50x45 cm groß - 6-7 Paar
Sohlen, das Pfd. 2,25 M. per
Rachn. Genauer Anweiss. beilege
Kolar, Langer, Heidenau-Dr.

Tolles Zahnweh
beseitigt sofort **Waltsgott's Zahnwatte** (20% Carbol) Nr. 50 Pfg. bei D. Förster, A. V. Hennicke u. Fr. Büttner.

Pulsniger und Thorer
Lebkuchen
empfiehlt
Wilhelm Frenzel Nachf.,
gegenüber Wettiner Hof.
1 Kisten
Winterholzpflanzen
zu verkaufen **Fraunh Nr. 22.**
Schälgurken,
Delik., Weiss- u. Rostkraut,
Sellerie, Kohlraben,
Kürbisse, Tomaten,
Weintrauben,
Apfel und Birnen,
Tafel- u. Einlege-Äpfel
empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Rolkerel.
Frühgeräucherte Male,
frühgeräucherten Zerkisch,
Erbsen für Speck und
Schinken zum Abendbrot,
geräucherten Schinken,
geräucherte Packerlinge,
geräucherte Hühner,
frühgeräucherte Wäflinge,
Geringe in Gelee,
Kollmüsse, Sardellen
empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29.
Frühgeschlachtete
fette Gänse
vom Kommunal-Verband
Großenhain, Pfund 3,10 M.
in der ganzen Gans und
ausgeschlachtet Pfundweise,
Pfund 4,00 M.
Clemens Bürger,
Bild-, Geflügel-
und Fischhandlung.
Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.
Stier Nr. 39 des Erzähler
an der Elbe.

Zeichnet Kriegsanleihe!

„Hindenburg gab mir den Wunsch mit auf den Weg, daß unser Volk das Heer auch diesmal nicht im Stiche lasse, sondern durch seine Beteiligung an der Anleihe ihm helfen werde, allen Stürmen zu trotzen.“
Staatssekretär Graf v. Helldorf am 23. September 1916.

Der Kanzler über die Lage.

Die mit Spannung erwartete Rede des Reichskanzlers hat nur wenig Überraschungen gebracht. Nur mit kurzen Worten setzte er sich mit den bekannten Fragen auseinander, die insbesondere die Kriegsführung gegen England betreffen. Der auf einen inneren Unfrieden Deutschlands lauernde Feind verbiete, so sagte der Kanzler, ein näheres Eingehen auf die bekannnten Streitigkeiten. Aber er rief in den Saal hinein, der Staatsmann, der nicht alle wirksamen Kampfmittel gegen unsern hartnäckigen Feind anzuwenden, verdienende gebührt zu werden und entfesselt damit den stärksten Wille während seiner ganzen, im übrigen nur ab und zu von Bravourstücken begleiteten Ansprache. Dilemme Teil seiner Rede verließ er einen besonderen Ernst und brachte damit seinen Unmut über die bekannnten Angriffe zum Ausdruck. Auch inbetracht der inneren Neuorientierung, die die deutsche Öffentlichkeit fertig bewegt, sagte er nur wenig. Er meinte im allgemeinen, daß die Staatsgewalt jeder Mächtigkeit Bahn brechen müsse. Damit ist die innere Politik nur mit einem großen Auge umrissen. Nähere Schlüsse lassen sich daraus nicht ziehen.

Die Rede des Kanzlers ging von der Entwicklung des deutsch-italienischen Verhältnisses aus, bezeichnete das Verhalten Italiens als ein Ergebnis des englischen Druckes und ging dann zu Rumänien über. Hier verweltete der Kanzler längere Zeit und wußte mit wirksamen Worten die händnistreue Politik des verstorbenen Königs Karol in Gegensatz zu stellen auf der einen Seite und die Außenpolitik Bruttianus, die seit Kriegsbeginn auf der anderen Seite, wozu sie den geeigneten Augenblick erwischen könnte. Aber diese Politik ist schon infolge der gescheiterten, als die Hoffnung Rumänens und Russlands auf den Abfall Bulgariens und der Türkei von Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich nicht verwirklicht hat. Die Vorgänge in der Dobrußa beweisen, daß auch die militärische Rechnung Rumänens nicht stimmt. Bis zum letzten Augenblick hat Bruttianus verweigert, den Forderungen zuzugeben, und aus den Worten des Kanzlers schien hervorzugehen, daß auch der König von Rumänien dieser Forderung angehängen ist. Sehr eindrucksvoll war die Feststellung, daß König Karol an dem Verrat Rumänens gekorben ist. Die Mitteilung des Kanzlers, daß Russland wenige Tage vor dem rumänischen Eingreifen ein Ultimatum an die rumänische Regierung gestellt habe, entsprach den schon früher in der deutschen Öffentlichkeit geäußerten Vermutungen.

Von Italien und dem Balkan kam der Kanzler auf die Kriegslage im Westen und Osten zu sprechen. Das Haus war mit ihm einig in der Zuversicht, daß die Durchbruchschlacht der Feinde nicht erfüllt werden wird. Schwere Kämpfe sind noch auszufechten, aber unsere Fronten und die Verbindungen halten stand. England jagt immer neue Wölfer in das Gemisch, sein Vernichtungswille und die Eroberungstriebe seiner Verbündeten geben keine Ruhe. Noch kürzlich habe der französische Ministerpräsident deutlich zu erkennen gegeben, welches Ziel sich die Entente gesetzt hat. Unter solchen Umständen könne man von der deutschen Regierung ein neues Friedensangebot nicht erwarten. Wir müssen im harten Kampfe durchhalten, wir müssen stehen und der Kanzler ist fest davon überzeugt, daß wir stehen werden. Diese Ueberzeugung teilt mit ihm das ganze Volk, das die Probe auf seine Aufrichtigkeit, zu der der Kanzler auffordert, in einem glänzenden Ergebnis der Kriegsanleihe wiederum beweisen werde. Nach einer kurzen Debatte, die sich um die Vertagungsfrist drehte, vertagte sich das Haus auf kommenden Donnerstag.

Das Bild des Hauses war das eines großen Tages. Abgeordnetenplätze und Tribünen aufs dichteste besetzt, die Stimmung erwartungsvoll, sehr ernst, aber zuversichtlich. In der Hofloge saß ein Graf Bismarck. In der Diplomatengalerie saß man u. a. den österreichisch-ungarischen und den türkischen Botschafter und die Gesandten Bulgariens und des armen Griechenlands. Kaum jemals hat der Reichstag eine solche Tiefe des Mitempfindens dieser schweren Zeit bewiesen.
(Siehe auch den Reichstagsbericht.)

Das unterjochte Griechenland.

Durch Gewaltmittel aller Art hat der Viererband endlich den Griechenstaat zu einem willenlosen Spielball seiner Wünsche erniedrigt. Der getreuer Schildknappe Venizelos hat offen die Fahne des Aufstandes aufgespielt; der Apokalypse des Großgriechenlands hätte nichts dagegen gebahrt, würde das ganze Hellenenreich in Atome zerfallen sein. Die aber, welche Griechenland unverleert und ungeschwächt aus dem Weltkriege des Westens erretten wollten, wurden als „Verräter“, als „Deutsche“ gebrandmarkt; allen voran König Konstantin, dem das Griechenvolk Saloniki verbannt, nun jetzt Franzosen, Engländer, Italiener, Russen und Serben haufen, und Janina, daß die Italiener gar zu gerne haben möchten. Der König hat sich der Entwicklung, die jetzt sichtbar unaufhaltsam ihren Lauf nimmt, bis zum Neuesten entgegengekehrt. Er hat alles getan, um ein einiges, freies und großes Griechenland zu erhalten. Die „echten Griechen“ um Venizelos haben anders gewollt; auf sie fällt die Verantwortung, wenn die griechische Politik Wege einschlagen muß, die es weitab führen von der Bahn stetiger ruhiger Entwicklung. Und der Tag wird schon kommen, an dem diese Herren sehen, daß das Griechenland, das sie erträumten, nur ein armseliger, ohnmächtiger Walfisch des Viererbandes ist. Belgien, Serbien, Montenegro, Rumänien haben sie nichts gelehrt; sie mühen sich jetzt in blindem Eifer an ihrem Verfall zu ergötzen. Den Kabinettminister, der nachfolgend wird, können wir ihnen von Herzen.

Ein griechischer Kreuzer schleicht sich der Entente-Flotte an. Reuter meldet aus Athen: Der Kreuzer „Cydra“ hat die Rede heute abend verlassen und sich mit der Flotte der Alliierten vereinigt.

Kawalla wird als blauerter Hafen behandelt. Die französische Besatzung im Haag hat mitgeteilt, daß Kawalla als blauerter Hafen behandelt werde.

Verlinsche Abendzeitung erhält aus Paris die Nachricht, daß in den griechischen Häfen im ganzen 8 deutsche und österreichische Schiffe beschlagnahmt sind. Die Schiffe hätten einen Raummehhalt von 35 000 Tonnen und einen Gesamtwert von 17 Millionen Francs.

Ministerium und König. Savas meldet aus Athen: Der König empfing Kalligeros

pulos und hat ihn, vorläufig den Gang der Ereignisse abzuwarten.

Reuter meldet aus Athen: Wie verlautet, hat der Minister nach Beratung mit dem König militärische Zusammenarbeit mit der Entente beschloffen.

Eine übereinstimmende Athener Meldung des „Secolo“ und der „Tribuna“ kündigt die griechische Kriegserklärung an Bulgarien und Deutschland als bevorstehend an.

Der erste Transport der griechischen Gäfte

Ist gestern nachmittag um 3 Uhr 27 Min. auf dem Hauptbahnhof in Berlin eingetroffen. Er bestand aus 22 Offizieren, 427 Mann und 15 Gebirgskanonen, wozu letztere an der sogenannten Blodhausrampe ausgeladen und direkt nach dem hierfür bestimmten Schuppen übergeführt wurden. In Begleitung der Offiziere befanden sich einige Frauen und Kinder. Das Kommando des Transportes hatte Oberst Karalafos, der Kommandant von Kavalas. Die Führung des Transportes hatte Oberleutnant Schmidt. Zum Empfang hatten sich eingefunden der Flügeladjutant des Kaisers Oberst von Storf, der gestern vormittag aus dem kaiserlichen Hauptquartier in Berlin eingetroffen, ferner u. a. Major Lühr als Vertreter des Garnisonkommandos, von der Stadt Oberbürgermeister Ray, Bürgermeister Mah und Stadtrat Biebes, der Bahnhofskommandant Oberleutnant Schaper und die Offiziere der Garnison. Beim Einlaufen des Zuges spielte die Kapelle des Ersatz-Bataillons des Inf.-Regiments „von Courbiere“ (2. Bataillon) Nr. 19 die griechische Nationalhymne. Oberst und Flügeladjutant v. Storf wandte sich an den Obersten Karalafos, dem er die Grüße Sr. Majestät des Kaisers für die griechischen Truppen überbrachte. Oberbürgermeister Ray ließ diese im Namen der Stadt Berlin willkommen heißen. Die Ausladung der Mannschaften erfolgte unter Musik. Die Leute empfingen ihre Gewehre aus den mitgeführten Güterwagen. Hierauf wurden Offiziere und Mannschaften in der Kriegsvorrichtungsanstalt des Hauptbahnhofes mit warmer Kost gespeist. Den Frauen und Kindern waren Schwestern des Roten Kreuzes beistehend. Während der Sperrung konzentrierte die Kapelle. Um 4 Uhr 38 Min. trat der zweite Transport ein mit 27 Offizieren und 513 Mann, die wiederum mit der griechischen Nationalhymne empfangen wurden. Die Ankunft weiterer Transporte ist noch unbekannt. Nach der Sperrung formierten sich die Truppen zum Zuge und marschierten unter Vorantritt der deutschen Musik in die Stadt ein. Hinter der Musik schritt Oberst Karalafos mit seinem Stabe, begleitet von den deutschen Offizieren. Es folgten die entfaltete griechische Regimentsfahne, sodann die Truppen mit aufgepflanztem Seitengewehr. Der Marsch ging durch die Eisenbahnunterführung in die Stadt hinein, durch die Berliner Straße, über den Volkspark und nach dem Paradenlager, das 1/2 Stunde vor der Stadt bei der neuen Kaserne nach Woy zu liegt. Das Paradenlager besteht aus einer größeren Anzahl geräumiger, heller und wohlhabender Baracken. Die Offiziere werden in der Stadt teils in Hotels, teils in möblierten Zimmern untergebracht, so daß in jeder Weise für einen tamerabehaftlichen Empfang der griechischen Gäste vorgesorgt ist. Der Oberst und Flügeladjutant v. Storf lebte gestern in das kaiserliche Hauptquartier zurück.

Reihe U-Bootsbente.

Weniger als alle feindliche U-Bootsbente hat unser U-Boot an einem Vormittag in der Nordsee versenkt, und am gleichen Tage konnte ein anderes U-Boot am Eingange des Kanals, also unmittelbar vor den Toren Belgiens, vier belgische Leichter und Verdenken senden. Ob es sich im ersten Falle um einen glücklichen U-Bootskommandanten handelte, der nach holländischen Nachrichten an einem Tage nicht weniger als 23 Schiffe zum Sinken brachte, das wissen wir zur Stunde nicht. Wer auch so schon erscheinen die Erfolge unserer U-Boote in der „britischen“ Nordsee glänzend genug und unbestimmt um alle feindlichen Listen und Taten erweitern sie sich ja auch im nördlichen Eismeer gezeigt, auf der Fahrt nach England durch die Nordsee, die heute für Russland den kürzesten Seeweg nach England darstellt; und damit wird der Schiffsverkehr nach dem Weißen Meere, dem Zukunftsraum Archangelsk, aufs ernsthafteste gefährdet. Und eine solche Unsicherheit der Fahrtstraße genügt ja schon — dafür haben wir Beispiele ohne Zahl — die Frachten in die Höhe zu treiben, die Fahrten kostspieliger und riskanter zu machen. Das aber auch der rein materielle Gewinn unserer U-Bootsfahrten, die Schiffsverluste, die wir dem Feinde zufügen, schwer genug wiegt, das ergibt sich aus den 27 Millionen Tonnen, die allein die gegnerischen Handelsflotten in den letzten zwei Kriegsjahren einbüßten, schon von selbst.

Neuer Protest gegen die deutschen Handelsunterboote. Der Berliner „Gerald“ meldet aus New York, die Alliierten würden anlässlich der Ankunft des zweiten deutschen Tauchbootes in den Vereinigten Staaten ihren handelsrechtlichen Protest gegen die Anerkennung eines Tauchbootes als Handelsschiff bei dem Staatsdepartement in Washington in verstärkter Form wiederholen.

Erneute Angriffe im Sommegebiet.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Mit aller Macht wollen die Westmächte im Anere- und Sommegebiet einen Erfolg erringen, um noch vor Eintritt des Winters einen Umschwung der Lage herbeizuführen. Man muß sich der vielfachen Anstrengungen, namentlich in der französischen Presse erinnern, in denen die Absicht ausgedrückt war, durch die jegliche große Offensive einen dritten Winterfeldzug zu vermeiden, dem das Heer und das Land nicht weiter gewachsen wären, um die ganze Hartnäckigkeit der jetzigen Angelfeinde zu verstehen. Man denke auch ferner daran, daß selbst nach Anstrengungen im französischen Parlament der weitere Erfolg des Heeres auf sehr große Schwierigkeiten gestoßen ist, so daß es fraglich erscheint, ob der verfügbare Mannschafbestand überhaupt noch zu einer längeren Durchführung des Krieges ausreicht. Alle diese Momente lassen es begreiflich erscheinen, daß die Westmächte ihre gesamten Kräfte rücksichtslos einsetzen, um einen Erfolg zu erzielen. Trotzdem der letzte große englisch-französische Waffenposten nur einen örtlich beschränkten Erfolg erzielt

hatte, und es unseren Gegnern nicht gelungen war, den am ersten Tage und in der ersten Nacht erzielten Geländegewinn am zweiten Tage zu erweitern, und damit eine wirkliche Entscheidung herbeizuführen, so haben sie ihre gewaltigen Anstrengungen doch wiederholt und fortgesetzt. Von neuem sind die englisch-französischen Truppen auf der ganzen Front zwischen Ancrebach und Sommeschlucht gegen die deutschen Stellungen vorgegangen. Aber auch das vorhergegangene Trommelfeuer, die große numerische Ueberlegenheit und die Heftigkeit der Angriffe vermochte keinen Erfolg zu erzielen. Auf dem größten Teile des Kampffeldes wurden die feindlichen Angriffe ohne weiteres abgewiesen. In einzelnen Stellen ist der Kampf noch in der Entwicklung begriffen. Nur an wenigen Punkten fielen dem Gegner wiederum örtliche Erfolge zu, die aber im Verhältnis zu der Ausdehnung des Kampffeldes und zu der Höhe der eingesetzten Truppenteile bedeutungslos sind. Es läßt sich schon jetzt mit aller Bestimmtheit erkennen und feststellen, daß der feindliche Durchbruchversuch wiederum gescheitert ist. Die deutschen Truppen konnten ihre Stellungen vollkommen behaupten und festhalten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben nur russische Teilangriffe stattgefunden, die sämtlich abgewiesen wurden. Bemerkenswert ist, daß der Gegner sich seit längerer Zeit wieder einmal am Dunaabschnitt in der Gegend von Riga gerührt hat, nachdem längere Zeit dort volle Ruhe geherrscht hatte. Sein Vorstoß ist vollkommen gescheitert. Wärend von Riga sind die Truppen der Mittelmächte zum Gegenangriff vorgegangen und haben ein in früheren Kämpfen in der Nähe von Ropynica verlorenes Gebiet wieder erobert und darüber hinaus Vortelle errungen.

Ebenso war ein zwischen der Rota Ripa und der Karajewka ausgeführter Gegenangriff der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen erfolglos. Wiederholt ist in den letzten Wochen von derartigen offensiven Teilunternehmungen der Mittelmächte berichtet worden. Wenn sie sich auch nur auf einen örtlich beschränkten Raum erstrecken und nicht etwa als das Anzeichen einer beginnenden großen Offensive zu betrachten sind, so beweisen sie doch, wie sich die Lage mehr und mehr zu Gunsten der Mittelmächte verschoben hat und wie wenig glücklichen Erfolg die große russische Offensive erzielt hat.

In den Karpaten letzten die Russen ihre Vortöße fort, ohne jedoch irgendwelche Erfolge zu erzielen.

Angriff englischer Flugzeuge auf deutsche Luftschiffhallen.

Die englische Admiralität teilt mit: Vorgertern früh wurden von unseren Marineflugzeugen auf feindliche Luftschiffhallen Angriffe ausgeführt. In Evere, Berchem, St. Agathe und Etterbed bei Düsseldorf wurden Hallen mit Bomben belegt und augenscheinlich getroffen. Die auf Evere geworfenen Bomben trafen ein Gebäude, das vermutlich Munitionsvorräte enthielt. In dem geschloffenen Schuppen wurden schwere Explosionen und große Rauchwolken beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

In den Luftangriffen auf England.

Aus London wird gemeldet: Die Polizei der Grafschaft Essex hat den Coronell angewiesen, kein Leichenhaus zu errichten, da diese Feindlichkeit in einem Falle überflüssig sei, wo es sich um feindliche Angreifer handele, die bei einer kriegerischen Unternehmung umgekommen sind. Während von der Besatzung des Luftschiffes alle durch Feuer umgekommen sind, ist die Leiche des Kommandanten nicht vom Feuer berührt worden. Er scheint aus dem Luftschiff herabgeprungen zu sein, sodas seine Leiche 200 bis 300 Yards von den Trümmern entfernt gefunden wurde. Der Ort in Essex, wo sich das Unglück ereignet hat, wird nicht genannt. Die Offiziere und Mannschaften des anderen Luftschiffes, das in der Nähe der Küste von Essex landete, befinden sich zurzeit im Militärgefängnis (military detention barracks), von wo sie später nach einem Internierungslager überführt werden sollen. Einer von diesen hat einen Rippenbruch erlitten und befindet sich im Hospital.

Ein deutscher Dampfer versenkt.

„Altonablat“ erfährt aus Lulea, daß an der schwedischen Nordküste der deutsche Dampfer „Almine Rippen“ auf der Reise nach Lulea aller Wahrscheinlichkeit nach versenkt wurde.

Neue englische Truppentransporte nach Frankreich.

Wie in England verlautet, gehen wieder bedeutende Truppentransporte über den Kanal vor sich. Eine englische Flotte englischer Frachtschiffe erstreckte sich ununterbrochen zwischen den englischen und französischen Küsten. Während sie auf einer Fahrt Truppen und Munition nach Frankreich schiffen, befördern sie auf der Rückfahrt zahllose Verwundete und Tote aus der Sommeschlacht heim. Man erwartet für die nächsten Tage wieder eine vorübergehende Schließung der südenenglischen Häfen für neutrale Schiffe.

Eine Unterbrechung

am 1. Oktober d. J.

in der Zustellung des „Niesaeer Tageblattes“ durch die Post wird nicht stattfinden, wenn Sie den Bezug für Oktober-Dezember beim Postamt oder beim Briefträger

sofort

erneuern. — Der Bezugspreis für das Niesaeer Tageblatt frei Haus beträgt monatlich 84 Pfg.

Durch die Zeitungsträger in der Stadt und auf dem Lande kostet das Niesaeer Tageblatt monatlich 70 Pfg. Bestellungen zur Vermittelung an die Zeitungsträger übernimmt: Geschäftsstelle des Niesaeer Tageblattes Goethestrasse 59.

hat, und dass sie in dieser Beziehung immer noch nicht...
von dem, was uns diese Feuerprobe beibringen lässt, können wir im Frieden vernünftiger. Was sich im Kriege so wunderbar...
ber dem, was auch im Frieden leben und werden. „Unvermeidliche Arbeit erwartet uns.“ So schrieb Friedrich der Große, als der siebenjährige Krieg zu Ende ging.

Wohlschaffender Besatz (Hr.) Das ist die Lösung! Die Regierung wird diese Lösung vorantreiben durchzuführen. So wird unser Reich...
wird sich selbst, weil jeder Eisen und jeder Balken mittert und...
Tann werden die Staaten aus allen Ständen gern und freudig teilnehmen an den Werken des Friedens wie jetzt...
dem blühenden Kriege. (Schöner Besatz im Hause und auf den...
Tischchen.)

Hr. Dr. G. G. (Hr.) beantragt Verlegung bis zum nächsten Donnerstag.
Hr. G. G. (Hr.) beantragt: Da alle großen Parteien heute...
einverstanden sind, können auch wir zu.
Hr. G. G. (Hr.) beantragt, morgen Sitzung abzuhalten.
Hr. G. G. (Hr.) beantragt: Einige wichtige Fragen den...
nächsten Sitzung wollen wir erst im Ausschuss besprechen.
Das Haus beschließt, die nächste Sitzung am Donnerstag...
um 11 Uhr vormittags abzuhalten, mit der Tagesordnung: Besondere Beschlüsse.
Sitzung 4. Uhr.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Denkschrift der ungarischen Opposition.
Die Karolyi-Partei veröffentlicht den Text der in Form und Inhalt bemerkenswerten Adresse der Oppositionsgruppe an den König. Bekanntlich wird diese Adresse dem Abgeordnetenhaus zwecks offizieller Weiterleitung vorgelegt werden. In dieser Denkschrift wird zunächst auf die großen Opfer hingewiesen, die Ungarn während des Krieges gebracht hat. Es wird weiter ausgeführt, dass gegenüber an der Spitze des Landes eine Regierung stehe, die ihren Platz einnehme, ohne durch das Vertrauen der Nation getragen zu sein. Die Räte bekundeten weiter Mistrauen auch gegen den Leiter des Außenministeriums und ersucht, das ganze Kabinett abzuwecheln und einen neuen Außenminister zu ernennen. Als tiefgehender Wunsch des Volkes wird die Schaffung eines radikalen Wahlrechts mit geheimer Abstimmung eingeklagt, da es eine Unmöglichkeit darstelle, dass die Soldaten, die seit Jahren in den Schlachtfeldern alles für ihr Vaterland opfern, weiterhin entrechtet bleiben. Als Wunsch der Nation wird die Aufstellung einer selbstständigen ungarischen Armee bezeichnet, sowie völlige wirtschaftliche Selbstständigkeit als Gegenwert für die gebrauchten Blutopfer verlangt. Die neue Regierung wird aufgefordert, intensive Sozialpolitik, besonders Ausdehnung der Arbeitsplätze, zu betreiben. Man fordert vor ihr, dass sie zu geeigneter Zeit geeignete und nötige Schritte zur Abschließung eines ehrenvollen Friedens unternähme. Der kommende Frieden muss eine allgemeine Abklärung mit sich bringen. Wie der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ erfährt, wird die Majorität des Abgeordnetenhauses den Antrag Karolyi auf Weiterleitung dieser Denkschrift an den König nicht auf die Tagesordnung setzen.

Zur Abreise des amerikanischen Botschafters.
Der amerikanische Botschafter in Berlin Gerard und Gemahlin folgten vorgestern einer Einladung des deutschen Gesandten in Kopenhagen Grafen Brockdorff-Rantzau, zum Frühstück, an dem sich auch der dortige amerikanische Gesandte Gagan und Gemahlin, ferner von der deutschen Gesandtschaft Prinz und Prinzessin Gagan-Wittgenstein, Graf Wedel und der Handelsattaché Dr. Köpfer sowie der Redakteur der „Neupost“ World Swape teilnahmen. Auf Grund eines vorgelassenen vom Washingtoner Staatsdepartement eingegangenen Telegramms hat sich der Botschafter Gerard entschlossen, seine Gemahlin auf ihrer Reise nach Amerika zu begleiten. Er erklärte einem Vertreter von „Politikon“, er gedenke am 1. Dezember wieder in Berlin einzutreffen.

Die neue innere Kriegsanleihe Russlands.
„Berlinsche Tribune“ meldet aus Petersburg: Der Finanzminister Bork bereitet die Aufnahme einer neuen inneren Kriegsanleihe vor. Der Reichsbank und den Sparkassen wird bei Unterbringung der Anleihe der erste Platz eingeräumt. Bezüglich der Beteiligung der Privatbanken arbeitete der Finanzminister Bestimmungen aus, die besagen, in welchem Maße diese an der Anleihe sich zu beteiligen haben. Der Betrag über die Aufnahme einer neuen Eisenbahnanleihe von 350 Millionen Rubel ist von Bork gestern unterzeichnet worden.

Wechsel im russischen Auswärtigen Amte.
Die „Berlinsche Tribune“ erfährt, dass der bisherige russische Gesandte in Rom Giers die Leitung des Ministeriums...

Zur fünften Kriegsanleihe.
In der Schlacht bringen die letzten Reserven, in dem Kampf des Geldes die Zeichnungen der letzten Tage die heftigste Entscheidung. Das Herz erwartet vom Lande, wie das Land vom Meer den Sieg.
Großes Hauptquartier, den 27. Sept. 1916.
Ludendorff.

Frau Bettina und ihre Söhne.

Roman von G. Courths-Mahler.

Ja, Robert. Aber Mama wollen wir doch zur Hochzeit gehen, das ist sicher nicht um uns anhalten werden.
„Das könnt ihr tun, sie wird ja nicht eher darüber sprechen, als es unbedingt sein muß,“ entgegnete Hans.
„Natürlich sagen wir ihr das.“
„Ich bitte euch darum. Und nun laßt euch herzlich danken, ihr beiden Fräulein, daß ihr so resolut die Klärung der Sache angeknüpft habt. Denn für uns wäre es sehr nett gewesen, euch erklären zu müssen, daß wir euch nicht betraten wollen,“ sagte Robert, die Schwestern bei den Händen fassend.
Diese lachten.
„Ach, Robert, wie wir zusammenhängen, hätte ihr das ruhig tun können.“
Robert nickte lachend die Schulter.
„Das sagt du! Wir konnten doch nicht wissen, wie ihr darüber denkt. Und unritterlich wollten wir doch nicht sein.“
„Sie müßten nun alle lachen.“
„Es ist gut so, wie es gekommen ist,“ sagte Hilde. „Und wir schließen nun ein Schluß und Trauhandeln gegen zwangswise Verheiratung.“
„Sie reichten sich die Hände.“
„Die Verlobung auf dem Hügel! Kinder, so einzig sind wir lange nicht gewesen. Wenn das unser Papa und eure Mutter wüßten, dann hätten sie uns nicht so zufrieden lächelnd nachgesehen. Sie erwarteten vielleicht schon, daß wir uns zwei Brautpaare zurückkommen,“ sagte Ruth schelmisch. Robert sah sie wieder an.

rum des Auswärtigen übernehmen werde, da Stürmer sich nach Italien begibt.
Die Frage der Friedensvermittlung.
Der englische und französische Gesandte haben der holländischen Regierung namens ihrer Staaten erklärt, jeden Versuch einer Friedensvermittlung durch Neutralität würden ihre Regierungen als einen unfreundlichen Akt ansehen. Auch den übrigen neutralen Mächten ist diese englisch-französische Erklärung abgegeben worden.

„Stolz weht die Flagge...“

Unser jungen deutschen Flotte soll ein Tag gemindert sein. Der 1. Oktober soll ihr Geburtstag. In hehrer Dankbarkeit sollen und wollen wir ihrer gedenken. Aber natürlich muß in der jetzigen ersten Zeit jedes Gefühl zum Willen, jede Dankbarkeit zur Tat werden. Es ist schon viel gesammelt worden, immer neue Räte tun sich auf in der Kriegszeit, wo geholfen werden muß. Und eben sind zudem die Tage, wo jeder gute Deutsche seine Ersparnisse durchrechnet, um bei der Kriegsanleihe seine Schuldigkeit zu tun.
Aber das alles darf und nicht milde werden lassen, wenn je, so gilt jetzt Kaiser Wilhelm I. Ausspruch: „Wir haben keine Zeit mehr zu sein.“ Wo die Not noch nicht endet, darf auch unsere Hilfsbereitschaft nicht enden. Und darum tun wir unsere Hände willig auf, auch für unsere junge stolze Flotte.

Am 1. Oktober soll im ganzen Deutschen Reich für sie gesammelt werden. Eine erste Pflicht der Dankbarkeit soll damit erfüllt werden. Nach dem Kriege wird auf dem Wege der Befreiung viel zu tun sein, für alle Kriegsbefähigten, für alle Kriegswitwen und Kriegerverwaisenen. Wir alle werden unsere Schuldigkeit tun, wenn es darauf ankommt, diese Hilfe im Reichstag durchzubringen. Aber wir dürfen uns damit nicht begnügen. Es muß schon eher geschehen werden. Und es muß auch noch etwas mehr getan werden, als das Geld helfen kann. Dessen wir auch unser Herz mitfühlen und nicht bloß den politischen Verband. Daß schon an diesem 1. Oktober eine deutsche Volksgabe für unsere Flotte zusammenkommen, die uns selber Ehre macht, mit der wir uns den Seidenbändern unserer Flotte gegenüber auch wirklich zeigen lassen können.

Wir brauchen diese glänzenden Taten unserer Kriegsanleihe im gegenwärtigen Kriege hier nicht noch einmal besonders hervorzuheben, sie stehen in ihrer ganzen Größe und Bedeutung noch unverblüht vor unser aller Augen. Jedem wird am Vortage eine Denkschrift „Die deutsche Flotte in Weltkriege“ zum Verkauf kommen, die zwar nur in kurzen Umrissen, aber in trefflicher Weise den Anteil unserer herrlichen Flotte am Weltkriege schildert. Der Verkauf wäre ein guter Absatz sehr zu wünschen.

So sei diese hochwichtige Sammlung ebenso warm wie dringend empfohlen und an die Bewohner dieses und Umgebungs die herzlichste Bitte ausgesprochen, diese Spende mit allen Kräften zu fördern, damit ihr ein ebenso schöner Erfolg gesichert wird wie den bisherigen Sammlungen für vaterländische Zwecke.

Für die deutsche Flotte — 1. Oktober 1916.

Was hebt sich schweigend aus Wellenschäum
Roch einmal vom Grund in die Höhe?
Was schreit wie Wälder aus erstem Trauer
Heut' über die schimmernde See?
Von der Unglücksnacht, von den Falklands her,
Sie wandeln schweigend die Wasserbahn,
Es regt sich im Innern Ocean,
Es hebt sich aus weitem Atlantischen Meer:
Und Afrika's Küsten, Arabiens Sand,
Die Türkenufer, das belgische Land,
Sie senden heut' all' ihre Tränen und Blut,
Die unter der deutschen Flagge geschritten,
Und Ozean und Nordsee halten heut' nicht,
Die Seemannsflotte in den Wogen erlitten. —
Und wo an Belgoland brandet die Welle,
Schall' unaussprechlich: „Zur Stelle! — Zur Stelle!“
Da ragt, wie gewohnt aus deutschem Staß,
Graf Spee, der unerbittliche Admiral,
Und nimmt erst grüßend die Meldung entgegen
Der vielen, die haben auf Wasserwegen:
Kaschane und Leutnants und Ingenieure
Und Ärzte und Pfarrer, Matrosen und Matrosen,
Die Seemannspflicht bis zum Tode taten.
Die kämpften und hielten für Deutschlands Ehre. —
Graf Spee hebt schweigend die nervige Hand
Und weilt hinüber zum deutschen Strand. —
Nun, Deutschland, tu auf die Fackeln und Haken,
Tu auf deine Hände, tu auf deine Seelen
Dem Seepoll, dem treuen, das für dich gestritten!
Es naht dir und ruft dich: „Aus Seemannsbedien!

„Was hältst du nun getan, Ruth, wenn ich dir heute hier oben einen Antrag gemacht hätte?“
„Sie machte eine abwehrende Bewegung. „Ach, daran laß mich lieber nicht denken, das wäre schrecklich gewesen,“ seufzte sie.

„Ja, wahrhaftig, eine peinliche Situation wäre das gewesen. Woist sei Dank, daß ihr nicht daran gedacht habt,“ bekräftigte Hilde aufatmend.

Robert lachte.
„Dieser Stoffscheiter ist eigentlich recht wenig schmelzhaft für uns,“ neckte er.

Hilde rüttelte ihn an den Schultern.
„So wenig schmelzhaft, als euer frohes Aufatmen, als ihr merktet, daß wir euch nicht betraten wollen. Ihr hattet wohl eine grauliche Angst, daß wir es tun könnten?“

„Wir haben vor Angst die Zähne geklappt“, versicherte Hans übermäßig.
„Sie lachten hell auf.“

„Na, Kinder, es mag sein, wie es will, jedenfalls ist mir ein Stein vom Herzen, daß wir uns darüber geeinigt haben!“ rief Hilde. Und dann seufzte sie tief auf und fuhr fort: „Wenn ich freilich an die Auseinandersetzung mit Papa und Tante Bettina denke, dann wird mir doch sehr dämmelig.“

„Sie sind beide so hart und fest in ihrem Willen und sie möchten doch so gern die Piraten Brandner und Sohn und Heinrich Falkner verbinden. Es ist ja auch jämmerlich, daß daraus nichts werden kann. Aber vielleicht kauft ihr später einmal das Sägewerk.“

„Vorausgesetzt, daß es eines Tages nicht eure künftigen Männer übernehmen und fortführen.“

„O nein — meiner ganz sicher nicht!“ rief Hilde abwehrend.

„Meiner auch nicht,“ beharrte Ruth.

„Das laßt ihnen unbedingt heraus.“
Die Brüder lachten darauf die Schwestern so schallhaft fort, daß sie beide sehr rot und verlegen wurden.

Robert sah ihnen schnell über diese Verwirrung hinweg. „Nun, wir werden sehen, wie es alles läuft. Also verlaßt euch nicht auf die Dinge laufen. Vielleicht kommen unsere alten Herrschaften selbst davon ab, wenn sie merken, daß wir keine Anhalten machen, ihre Wünsche zu verwirklichen.“

„Ach, damit darfst du nicht rechnen, Robert. Das Papa und Tante Bettina sind in den Kopf gesetzt haben, das wollen sie auch durchsetzen.“

„Nun, schließlich können sie uns nicht zwingen und werden es auch nicht tun. Und damit wollen wir dies Thema für heute beiseite legen und von erfreulicheren Dingen reden. Woist ihr noch eine Zigarette haben?“

„Niemals ihr kein Klagen, verachtet ihr kein Klagen,“
Die ganzen Worte und wiederholte.
Wir können nicht bitten in Worten weid,
Wir wollen nicht bitten, wir fordern von euch
Wir fordern und haben ein Recht dazu:
Dah und kein Klagen über die Ruh,
Kein Klagen von Witwen und Waisenkind,
Kein Klagen derer, die Krüppel sind!
Wir opferten alles, in alles für euch,
Nun opfert auch ihr, und opfert so reich,
Dah niemals die Witwe und Waisen ein Klagen,
Son Unstern ermedt, über die Meer Klagen! —
Und ein noch zu fordern ist unser Recht!
Sei häßlich, du deutsches Volksgesicht!
Sei häßlich im Blut, häßlich in den Knochen,
Bis England, das arge, ist niedergebunden!
Nicht eher wird uns Ruh, wird euch Ruh beschieden,
Bis England sich beugt einem deutschen Frieden,
Nun öffnet zum Opfern willig die Hand!
Dann laßt sie: Nieder mit England!
Rudwig Reiche.

Das Ringen an der Somme.

Aus der Sommefront, 24. September 1916.
I. Moritur.

In einem Abschnitt der Somme hat ein seltsames Geschick gewaltet. Ein Regiment, das seit sechs Tagen im Trommelfeuer gelegen, erlitt am Abend des 20. Juni die Mitteilung, daß es abgelöst wird. Es sollte im Laufe des 1. Juli herausgezogen werden. Der Adjutant macht darauf aufmerksam, daß jede Bewegung am Tage unmöglich sei. Nur im Schutze der Nacht könne man ohne größere Verluste durch die Rufen des Sperrfeuers durchschlüpfen. Der Führer des am Abend des 20. Juni aus der Bahn geladenen bayerischen Regiments entschließt sich daher, in Umräufen in die Stellung zu rücken, um sie am 1. Juli noch vor Morgengrauen zu erreichen. Den modernen Bayern erharzt das Blut, als sie sich über das fremde Gelände in der Finsternis in das Schützengraben hineinsetzen. In dem Graben, in dem man sich auskennt, mit dem man vertraut ist, kämpft es sich ganz anders. Man hat ein Gefühl der Sicherheit, man verteidigt sein in Etliche Meter. Man ist mit der Vorstellung vertraut, auch der Gegner ist einem bekannt. Es ist ein hartes Schicksal, auf fremdem Boden in eine Brandstätte eingekerkert zu werden. In kleinen Gruppen arbeitet sich das Regiment von Trichter zu Trichter vorwärts. Stünde nicht der weißliche Himmel dauernd im Flammenschein der Blindungsfelder, man hätte im Gemirr der Gräben längst die Richtung verloren. Der weih, was vorne vor sich geht, ob die Gräben noch in unserer Hand sind? Jedes Schattengespenst, das entgegenkommt, wird angebrüllt, und die weitausgeriffenen Augen mustern die Uniform.

Um 8 Uhr morgens wird in der Erdgrube des Regiments der Lär aufgerissen. Eine Ordnung meldet dem Oberst v. P., daß der Führer des abfolgenden Regiments eingetroffen ist. Er kommt die Treppe herab und tritt mit dem Herrn seines Stabes ein. Der Oberst rückt ihm über die Stirne von der Anfringung des eiligen Anmarsches. Stumm drücken sich die beiden Kommandeure die Hand, und mit dem ersten Gruß geht die Verantwortung für die Stellung in die Hand des andern über. Die 28 und 29. September-Granaten umtoben den kleinen Raum und schütten über, Stollen, Unterhände, einen nach dem andern zu. Der Boden schwanzt wie auf härmischer See. Das menschliche Leben ist ein Spielball des Zufalls. Oberst v. P. übergibt seinem Nachfolger mit der Ruhe und Gründlichkeit deutschen Pflichtgefühls die Karten, Zeichnungen, Pläne mit eingehenden Erklärungen, während draußen die Vorkämpfer ihre Kompagnien über die Stellungen verteilen, soweit von solchen noch die Rede ist. Die abgelassenen Mannschaften rücken ab. Die Dämmerung steigt schon heraus, als Oberst v. P. als letzter seines Regiments auf dringendes Jureben des neuen Kommandeurs sich verabschiedet und die von ihm in langen Monaten ausgebaute Stellung verläßt.
Eine Stunde später bricht der Sturm los, den die Engländer auf den 1. Juli, morgens 6 Uhr, angelegt hatten. Im höchsten Nebel überrennen sie die völlig verwirkelten Gräben.

II Lebensstammel.

Das Regiment kommt für einige Stunden in Ruhe. Es muß bereit sein, vielleicht schon am Abend wieder an einer gefährdeten Stelle eingesetzt zu werden. Es lagert im fremden Regen, gegen Licht gebückt, in einem im Bau befindlichen Kanalarbeit. Das Jabelgefühl des Lebens liegt über die Müdigkeit der Herren, die Tage und Nächte hindurch mit den tenstärksten Schreiffen gefoltert waren. Sonnenlicht bricht aus dickeren Wolken hervor. Man breitet die Arme aus und umhüllt sich mit dem neugegebenen saße Leben. Nur wenige denken an Ruhe. Man plaudert und scherzt. Einige

„Ich danke.“
„Aber ich akzeptiere.“
„Sie sehten sich nun wieder friedlich um den Tisch und plauderten vergnügt, bis es Zeit war, wieder hinaus zu gehen.“

Unten sah man ihnen erwartungsvoll entgegen. Aber es war ihnen nichts anzumerken. Sie hatten den alten vertraulichen Ton wiedergefunden und schienen sehr munter und vergnügt.

4. Kapitel.

Es war am nächsten Morgen. Hans Falkner hatte neben die Post durchgesehen. Er befand sich in seinem Privatkontor. Neben demselben lag ein Saal, in dem an großen Doppelpulten eine Anzahl junge Leute bei der Arbeit saßen. Jenseits dieses Saales befand sich das Geschäftszimmer des Produzenten Hermannsdorf.

Die Post wurde an Hans Falkner abgeliefert. Er sah sie zuerst durch und gab sie dann, je nach dem Inhalt, an Hermannsdorf oder an seinen Bruder weiter.

Heute war unter den Briefen einer, der nicht das übliche Geschäftsformat hatte. Es war ein kleines Kuvert und zeigte die klaren Schriftzüge einer Frauenhand. Der Brief war an Herrn Hans Falkner adressiert, nicht an die Firma.

Er borg ihn sorglich in seiner Brusttasche, ohne ihn zu öffnen. So sehr er sich danach sehnte, diesen Brief zu lesen, war er doch zu vorsichtig, um darüber die Geschäftspost zu vernachlässigen. Erst mußte diese erledigt werden.

Nachdem einige wichtige Sachen mit Hermannsdorf besprochen waren, suchte er seinen Bruder auf.

Dieser revidierte drüben in einem anderen großen Gebäude. Sein Atelier befand sich in der Kunstmodellabteilung, in der obersten Etage, wo auch die anderen Holzschnitzwerkstätten lagen. Ein Hauptstuhl brachte Hans schnell hinauf und es betrat das Atelier seines Bruders.

Das war ein großer, heller Raum, mit Oberlicht und zwei Seitenfenstern. In der Mitte dieses Raumes stand eine Holzschnitzbank mit verstellbarer Platte. Ober und unter der Bank war der Schreibtisch angebracht, mit einem Stuhl dazu. Die eine Wand nahm ein riesiges Regal ein, auf dem sich allerlei Modelle für Holzschmiedereien befanden. Dessen Regal gegenüber hatte ein Bücherregal, der die ganze Wand einnahm. Nach gefunden, in dem sich hauptsächlich Werte kunstgewerblichen Inhalts befanden. Die linke Wand, den Fenstern gegenüber, war freigelassen, hier standen nebeneinander zwei senkrechte Holzschnitzbänke, auf denen halbfertige Zeichnungen besetzt waren.

Der ganze Raum machte unbedingt den Eindruck, als sei er nur der Arbeit gewidmet. Es war nirgend ein Stuhl, ein

Das Leben hat viele Qualen, das von den Menschen oft nicht gesehen wird und das doch immer noch immer den Menschen begleitet. Das ist die Qual, die man nicht sehen kann, aber die man fühlen kann. Das ist die Qual, die man nicht hören kann, aber die man fühlen kann. Das ist die Qual, die man nicht riechen kann, aber die man fühlen kann. Das ist die Qual, die man nicht schmecken kann, aber die man fühlen kann. Das ist die Qual, die man nicht fühlen kann, aber die man fühlen kann.

Aus dem Dasein bewegt sich der Mensch in das Reich der Natur. Er ist ein Wesen, das sich bewegt, das sich verändert, das sich entwickelt. Er ist ein Wesen, das sich bewegt, das sich verändert, das sich entwickelt. Er ist ein Wesen, das sich bewegt, das sich verändert, das sich entwickelt. Er ist ein Wesen, das sich bewegt, das sich verändert, das sich entwickelt.

Die Menschheitstragödie, die an der Sonne gespielt wird, hat eine besorgniserregende Zukunft. Dr. R. Dammert, Kriegsberichterstatter.

Simmelserscheinungen im Oktober.

Der Übergang zur alten Stundenrechnung nach Mittel-europäischer Zeit bringt uns wieder in Einklang mit den "alten" Stunden. Es wird manchen gewiss ein eigenartiges Gefühl beschleichen, wenn es am 1. Oktober abends mit der im Sommer angenommenen Gewöhnung nicht mehr stimmt, und die Sonne um 5 1/4 Uhr untergeht statt um 6 1/4, D. S. am Vortage. Die Untergangszeit verschiebt sich dann ziemlich schnell und fällt Ende Oktober schon um 4 1/4 Uhr. Besonders auffällig wird der Vorgang dadurch, daß wir Anfang Oktober die Zeit der spätesten Dämmerung in unseren Breiten haben.

Die Vorkommen der Monde sind wie an folgenden Tagen beobachtet: Erster Viertel am 4., Vollmond am 11., letztes Viertel am 19. und Neumond am 26. Die Zusammenkünfte mit den Großen Planeten treten an nachstehend genannten Tagen ein: Mit Jupiter am 12., mit Saturn am 19., mit Venus am 23., mit Merkur am 26. und mit Mars am 28.

Unter den Großen Planeten beansprucht in diesem Monat der Jupiter in allererster Linie unser Interesse, der im Sternbild des Widder am 24. in Opposition zur Sonne steht. Die Umlaufbewegung seiner vier hellen Monde kann von Tag zu Tag leicht in einem kleinen Fernrohr beobachtet werden und bietet dem jungen Freunde der Himmelskunde viel Interesse, besonders wenn er es versteht, an der Hand seiner Stiche die Umlaufbahnen dieser Weltkörper abzulesen. Allerdings ist recht gutes Wetter, eine Reihe klarer Nächte nötig, um die einzelnen Monde klar auszuzeichnen zu können. Die Erforschung der Weltentfernen aus dem Fernrohr erfordert schon ein mittleres Fernrohr und einige Übung in Beobachten. Dem Jupiter folgt im Krebs der Planet Saturn mit seinem gewaltigen Ringssystem. Er tritt am Anfang des Monats in Opposition zur Sonne ein und tritt am 10. Oktober um 10 Uhr abends an einseitig auf. Auch er wird von einem großen Gefolge von Monden begleitet, von denen aber nur der größte, Titan, auch einem kleinen Fernrohr erkennbar ist. Im nächsten Sternbild, dem Löwen, erscheint dann am Anfang des Monats der Mars, der am 10. Oktober um 10 Uhr abends an einseitig auftritt. Seine vier Monde sind ebenfalls durch ein Fernrohr zu beobachten. Bei ihrem Aufgange während der Morgenstunden ist es so schwierig, sie als einzelne Körper zu erkennen, daß sie nicht selten durch die Luft verweht werden. In der zweiten Hälfte des Monats wird auch Merkur am Morgenhimmel sichtbar sein, nachdem er am 5. seine obere Konjunktion mit der Sonne eingetreten ist. Er wird um den 20. zur Zeit seiner größten westlichen Ausweichung von der Sonne im Sternbild der

das zum frühen Aufgange verleitete. Nordert hatte sich das alles nach seinen eigenen Wünschen eingerichtet.

Als Hans bei ihm eintrat, fand er am Schreibtisch und sah auf ein Schreiben in seiner Hand. Seine Stirne war zusammengezogen.

"Gut, daß du kommst, Hans. Ich wollte dir eben ein Briefchen zeigen. Da habe ich gleich am frühen Morgen eine sehr unangenehme Postkarte erhalten," sagte er und zeigte seinem Bruder das Schreiben.

"Was ist es denn, Nordert?" fragte Hans, danach lassend.

"Der Herr fündigt uns. Er will einige Jahre nach Amerika gehen, vielleicht für immer fortziehen, wenn er dort schneller vorwärts kommt. Er will sich drüben mit einem Wetter zusammen, der schon seit einigen Jahren dort ist, als Ingenieur arbeitet. Er verpachtet sich viel davon. Man kann ihn natürlich nicht zurückhalten. Aber für uns ist das sehr ärgerlich. Wir verlieren in Verner eine hervorragende Kraft. Seine Stiche und Entwürfe haben uns manchen guten Auftrag gebracht. Er versteht es, in seinen Arbeiten die feinsten Effekte herauszubringen. Und wenn er auch zuweilen seine Kunstfertigkeiten hatte und von allerlei Einkünften abhängig war, so hat er doch, wenn es not tat, fleißig gearbeitet. Wir werden schwer einen Ersatz für ihn finden."

Fortschuna folgt.

Die Kunst hinter der Front.

Von der Westfront wird uns geschrieben: Der große Weltkrieg hat die sonderbarsten Erscheinungen gesiegt. Hinter der eisenkardenden Schützengrabentrone, an der es nur die notwendigen Wunden der Kanonen, der Maschinengewehre gibt, wo Tausende und Aberhunderte deutscher Männer in heldenhaftiger Ausdauer unter den größten Strapazen, und jeden Augenblick dem Tode preisgegeben, ihr Dasein fristen, fern der Heimat, fern der Kultur, da find dank der Fürsorge unserer Verwaltung an manchen Fenstern Stützen geistiger, künstlerischer Genüsse entstanden, geleitet von Männern, die auch hier, hinter der Front, treuere Wächterfüllung üben, Stätten, die häufig genug selbständige Künstler mit Namen von Klang in sich bergen. Und eine weitere so wertvolle Erscheinung der deutschen Kunst hinter der Front wird eingangs betonen müssen, daß auch hier der große Weltkrieg ein völlig neues Reichland schuf... An der Westfront auf französischem Boden befindet sich eine große Stadt, die schon lange in unseren Händen ist und schon längst in Deutschland den Ruf hat, eine Centralstätte geistigen und künstlerischen Lebens für die Feldgrauen zu sein. Die Front ist nicht weit von der Stadt. Tag für Tag, mit geringen Unterbrechungen, donnern von nah der die

kanonen, Tag und Nacht, falls das Wetter günstig ist, kommen die englischen Mörser, begrüßt und verhöhnt von unseren Abwehrgeschützen und unseren mutigen, erfolgreichen Kämpfern. In dieser Stadt werden nun schon seit längerer Zeit regelmäßige Unterhaltungsabende veranstaltet, wo und wann, das tut hier nichts zur Sache. Und diese Abende — bei unserer neuen Sommerzeit sind es recht helle Abende — bilden einen Sammelplatz für alle diejenigen, die von der Front über der Grenze einige Stunden frei bekommen können, um einmal wieder etwas anderes zu erleben, als nur den Krieg. Ein glücklicher Zufall ließ mich dieser Tage Zeuge einer solchen Veranstaltung sein. Als ich das Programm — über lagen wir jetzt den Vortragstext — in die Hand nahm, war ich überrascht. Viel besser kann ein winterliches "Salonkonzert" auch nicht eingerichtet sein. Da waren drei Sätze für Cello angefügt, wachselndes "Alto", Schumanns bekannte "Träumereien" und ein "Scherzo" von Gounod. Dann sollte ein Tenorist H. Wolf's "Weglas Gesang" singen und zwar unter Begleitung einer Harfe. Für den Violoncellisten selbst waren ferner zwei Glanznummern vorgesehen. Auch der Tenor sollte noch einmal kommen mit einem Liede von Jensen und dem Brahms'schen "O wüßt ich doch den Weg zurück". Violine, Cello und Harfe planten hierauf gemeinschaftlich die Ausführung einer Serenade. Drum herum rankten sich Konzertstücke einer Militärmusik. "Volksmarsch" heißt das erste Stück und das letzte — "Man an den Feind!" Vielleicht mehr gut gemeint als künstlerisch, wird mancher denken, aber das wäre nicht richtig; neben Bach, Brahms, Schumann und anderen Größen dürfen auch ruhig kleinere stehen. Das "Publikum" ist anstandslos und beifallsstürmend. Ach, und es ist so ganz anders als das zum Teil überfüllte Großstadtpublikum der winterlichen "Salonkonzerte" von ehemals. Allerdings in einem Punkte sind wir hier an der Front etwas sehr genau: der Anzug ist vorgezeichnet. Aber das ist weiter nicht peinlich und auch nicht verwunderlich, denn wie alle tragen ja denselben Rock von einer und derselben Farbe. Auch die Kränze sind einheitlich und die Musikanten vom roten Kreuz bringen eine andere Note hinein! Sonst ist natürlich alles sehr bequem und dann noch ein Unterchied: Eintrittsgeld wird nicht erhoben! Man bekommt sogar noch ein schön ausgeführtes Programm in die Hand gedrückt. Die Künstler, die sich dort oben auf dem Podium betätigen, haben wohl Interesse an einem vollen Hause, aber nicht an einer gefüllten Kasse, denn sie singen und spielen für ihre Kameraden. Und deren Beifall ist ihnen Lohn genug, ist Lohn, der "reichlich lobend". Reugierig war ich, zu erfahren, was Art die Künstler sind. Der Landsturmmann, der den großen, lichtbesten Saal mit seinen Tenorvorträgen erfreute, ist ein Konzertänger aus Hamburg. Der Violinist, ein Gelehrter in einem Armerungsbatallion, ein Meister

auf seinem Instrument, enthält sich als ein Konzertmeister vom Deutschen Opernhaus zu Charlottenburg; der Cellist, ebenfalls ein Gelehrter, ist ein noch junger Kapellmeister und Sohn eines namhaften Berliner Musikleiters. Auch der Violoncellist, ein Unteroffizier, gehört zu den Tüchtigsten in seinem Fache. Am Klavier lag übrigens ein — Garnisonsoffizier, der mit seinem Verständnis meisterhaft begleitete. Das ist ein kleines Kapitel über die Kunst hinter der Front. Und es gibt sicher noch vielerorts ähnliche Stätten, wo mit gleicher Liebe den Feldgrauen mehr oder minder gleichwertiges geboten wird. Immer kann es sich ja nicht um vollendetes Kunst handeln, und das soll und braucht es ja auch nicht. Die Hauptsache ist, daß dem Soldaten irgendwelche geistige Nahrung geboten wird. Unserer Herrschelung aber gebührt voller Dank dafür, daß sie solche Bestrebungen fördert und unterstützt.

Die Beobachtung des Fixsternhimels wird uns durch die Wiedereinführung der R. G. S. wesentlich erleichtert. Wir beginnen im Norden, wo gerade der "Große Wagen" seinen tiefsten Stand überschritten hat. Als "Himmelswagen" betrachtet, führt er bekanntlich rückwärts. Der längere der Verbindungslinien der beiden am weitesten von der Deichsel entfernt (also rechts) stehenden Sterne um das Bier- bis Fünffache nach oben, so kommen wir auf den Nordstern, der wohl schon mancher Patrouille als Richtungsmaßstab gedient haben mag. Gleichwohl vom Polarstern entfernt wie die Deichsel des Himmelswagens, jedoch auf der gegenüberliegenden Seite des Pols gelegen, bemerkten wir das große β der Kassiopeja in der Wildströme. Den Blick nach Osten wendend, sehen wir diese durch den Perseus und Fuhrmann (mit dem hellen Hauptstern Kapella) herabstrahlen und zwischen dem Stier und den Zwillingen unter dem Gesichtskreis verschwinden. Lassen wir dagegen den Blick nach Westen schweifen, so fällt uns besonders der strahlende Capitur Vega, der Hauptstern der Lira, ins Auge, neben der ähnlich die sich gabelnde Wildströme die Sternbilder Schwan (mit Deneb) und Adler (mit Atar) überzieht. Drehen wir uns nun nach Süden, so fällt uns tief am Horizont ein Stern erster Größe, Herkules, das Auge des "Südtlichen Fischer" auf. Weiter diesem nach Osten zu liegen verschiedene Wassersternbilder: der Wassermann, die Fische und der Wassich. Darüber bemerken wir den Begajus und anschließend die Andromeda, ein Sternbild, das einen großen Schwebelnebel und einen sehr schönen farbigen Doppelstern (Gamma) enthält.

Wasserstände.

Spätr.	Morgen	Mittag	Nachm.	Abend	Spätr.	Morgen	Mittag	Nachm.	Abend	
27.	16	2	37	5	52	40	9	20	130	64
28.	16	6	38	10	72	46	16	6	184	72

Kirchennachrichten.

15. Trinitatisfesttag 1916.
- Niefa. Klosterkirche: 8 Uhr Predigtgottesdienst (Wal. 5, 15-6, 5, Pastor Bömer).
 - Trinitatiskirche: 9 Uhr Predigtgottesdienst (Psal. 138, 1-2, Pfarrer Friedrich); danach Abendmahlsfeier (Pastor Bömer). Nachm. 11 Uhr Predigtgottesdienst für Schmerzhörige (Pfarrer Friedrich).
 - Wochenamt vom 1. bis 7. Oktober für Taufen und Trauungen Pastor Sed und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich. Mittwoch, den 4. Oktober, abends 7 1/2 Uhr Kriegsdank mit Abendmahlsfeier in der Klosterkirche (Pastor Bömer). Nächsten Freitag, 1/9 Uhr Gemeindefeststunde.
 - Welsch. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Freitag, den 6. Oktober, 8 Uhr Kriegsdankstunde.
 - Wank. 1/9 Uhr Gottesdienst (Pfarrkirche). Jünglingsverein.
 - Gröben. Freitag 8 Uhr stille Feier des h. Abendmahls P. Seibel. Freitag 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Seibel. Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst P. Seibel. Antisemitismus vom 1.-7. Oktober P. Seibel. Mittwoch, den 4. Oktober ab. 8 Uhr Feststunde P. Seibel.
 - Widerau. Freitag 9 Uhr Gottesdienst.
 - Waldau. Nachm. 10 Uhr Spittliche; nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein. — Nächsten Mittwoch, abends 7 Uhr, Kriegsdankstunde.
 - Niefa. Kapelle. (Rosenstraße 18.) Samstagabend von 8 Uhr an Gelegenheit bei zwei fremden Geisteskranken, die Deutsch und Polnisch sprechen. Ebenso Sonntag früh von 8 Uhr an. Um 6 Uhr und 1/2 Uhr h. Messe, 9 Uhr Hofamt, 11 Uhr polnische Predigt mit Segensandacht. Abends 6 Uhr Kriegsdankstunde. Sonntag h. Messe um 1/2 Uhr. — Sonntag Versammlung des Männervereins, Donnerstag nächst des Frauenvereins.

Verloren Geisteskrank. Ein geistig kranker Mann, der sich in der Gegend von Niefa verirrt hat, ist am 1. Oktober in der Gegend von Niefa gefunden worden. Er ist ein Mann von mittlerer Größe, mit grauem Haar, und trägt eine dunkle Jacke. Er ist sehr verwirrt und hat keine Ahnung, wo er sich befindet. Er ist sofort in ein Krankenhaus eingeliefert worden.

Wohnung. Best. a. Stb. N. N. wird v. ruhigen Leuten mit 1 Stub. f. 1. Jan. zu mieten gesucht. Offerten unt. T 906 im Tageblatt Niefa niederlegen.

Freundl. Schlafstelle frei. Niefa Nr. 1 R.

Am 1. April 1917 ist der von Kallers Kaffee-Geschäft seit 10 Jahren innegehabte Laden anderweitig zu vermieten. Max Bergmann, Seltermeister.

Freundliche Wohnung. 2 Stuben, Kammer, Küche mit Balkon, Nähe des Kais. Wilh.-Platzes, ist an ruhige Leute 1. 1. 17 anderweitig zu vermieten. Off. erbeten unt. X 91 an das Tagebl. Niefa.

Aufwartung. (Kundenliste) wird gesucht. Frau Rechtsanwältin Fischer, Carolalstraße 12.

Junges Mädchen, welches Maschinenschreiben u. Stenographie gelernt hat, sucht Aufwartungsstelle im Büro. Off. u. X 909 an d. Tagebl. Niefa.

Unverlässiger Mann als Bierfahrer gesucht. Riebockbrauerei, Niederlage Niefa, Wettinerstraße 26.

Zimmerleute für dauernde Beschäftigung stellt ein G. Moritz Förster.

Die Hauptstadt Kretas. Kreta ist von den auffälligsten Kretern besetzt worden. Das Regierungsgebäude und das Arsenal sind in ihrem Besitz. Der wichtigste Platz der Insel, der schon so oft bei den zahlreichen Revolutionen den Ausfall gegeben hat, ist verloren. Eine schöne Stadt! In malerischem Aufbau steigen die Klippen, welchen Häusern vom Meer aus an einem sanften Abhang empor. Dahende von schlanen Minarets reden sich über das Dünengebiet. Ein Hafendamm schiebt sich weit ins Meer vor. Auf seinem äußersten Ende trägt er einen mächtigen Leuchtturm. Unmittelbar über dem Hafen liegt die alte Zitadelle. Sie wurde von den Venezianern erbaut, seitdem jedoch mehrfach umgebaut. An sie schließt sich links und rechts die Befestigungsmauer an, die ebenfalls noch aus der Zeit der venezianischen Herrschaft stammt. Sie umgibt die Stadt in einem breiten Viereck. Die Regierungsgebäude liegen außerhalb dieser Umfassung und zwar in der Nähe der reisenden Konsulatsgebäude. Hier hatten auch die europäischen Konsuln ihre Residenzen, sowie der griechische Regierungskommissar. Kreta, das heute etwa 25 000 Einwohner zählt, erhebt sich auf flachem Boden. Hier lag früher die bedeutende Handelsstadt Andonia, deren Gründungsgeschichte jedoch im Dunkel liegt. Sie wurde vielleicht von phönizischen Kolonisten angelegt. Später kamen Griechen hinzu. Aber sie waren nie in der Mehrzahl. Um die Stadt wurde viel gekämpft. Inert eroberten sie die Agineten, dann lagen die Athener lange bevor, vermochten sie jedoch nicht zu nehmen. 1645 wurde sie von Venezianern von den Türken entziffen. Eine Stunde östlich von der Stadt liegt die Suda Bai, die den besten und gedumigsten Hafen Kretas darstellt.

Für die Stros unserer Fabrik in Weiching S. Grobenhain suchen wir eine im Maschinenschreiben geübte Dame zu baldigem Eintritt. Schriftl. Bewerbungen mit Geh.-Ansprüchen nach Diabedel erbeten.

Chemische Fabrik von Heyden. Aktiengesellschaft. Radobau bei Dresden. Rechte, Werke, Klein- u. Okerungen, sowie Grob-, Mittel- u. Klein-Okerungen sucht für 1917.

Oswald Quasdorf, Dienstvermittler, Mantel.

Metall-dreher sucht in dauernde Stellung. Bob Tümler, Döbeln.

Junger Mensch, welcher Luit hat. Schmied zu werden, findet gute Stelle. Schmiede Weichtheuer.

Oldenburger - Wesermärkisch-Zuchtvieh. Dienstag, d. 3. Oktbr., stelle ich wieder eine große Auswahl bester Kühe und Kalben, hochtragend u. mit Kalbern, sowie prima Zuchtbullen bei mir zum Verkauf.

Baul Richter, Gröben-Niefa.

Schlacht-pferde und verunfallte verkauft zu höchsten Preisen. Albert Mehlhorn, Gröben. Tel. Niefa 685.